Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 25 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 499. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 25. October 1867.**

Der Fortschritt der Gesetzgebung.

Wir halten es für wünschenswerth, daß Jedermann, der öffentlich über öffentliche Angelegenheiten sich vernehmen läßt, sich hüte, dem gesunden Menschenverstande in das Gesicht zu schlagen.

Wir vermessen uns nicht, diesen Satz neu entdeckt zu haben; wir nehmen an demselben kein geistiges Eigenthum in Anspruch. Den Nachdruck desselben gestatten wir allgemein; wenn er beherzigt würde, wäre es uns freilich noch lieber, als wenn man ihn nur nachdruckte. Daß er theoretisch auf entschiedene und principielle Gegner stoßen könnte, befürchten wir nicht, aber praktisch setzt man sich über denselben doch mit etwas zu großer Leichtigkeit hinweg. Die Schmähungen, die gegen den Reichstag wegen seines schnellen Arbeitens ausgestoßen werden, nehmen allmälig eine Form an, bei welcher das politische Urtheil aufhört und das pathologische beginnt.

Der Reichstag arbeitet schnell; diese Schuld können wir, wie wir's versuchen mögen, nicht von ihm wälzen. Allein wir suchen selbst bei seinen entschiedensten Gegnern vergeblich nach dem Nachweis, daß er durch die Schnelligkeit seines Arbeitens eine Verschlechterung unseres Rechtszustandes herbeigeführt. Er hat manche Rede gemordet, noch ehe sie gehalten war; das mag dem das Herz entzwei brechen, dem es just passiret, und wir haben volles Verständniß dafür, wenn in Folge dessen manche Redner so ungehalten werden, wie ihre Reden. Eine gute Rede ist zwar ein köstlich Ding, allein ein erträgliches Gesetz ist noch besser. Mag doch der, dem das Wort in dieser Weise abgeschnitten ist, sein gequältes Herz einsam in eine Volksversammlung tragen, wie es Herr v. Schweitzer am Sonntag that; wir wollen lieber sämmtliche Reden der Herren Liebknecht und Schweitzer missen, als die Aufhebung der Paßschereien.

Sind die Gesetze über Aufhebung des Paßzwanges, der Niederlassungsbeschränkungen, der Coalitionsverbote, der Wuchergesetze ein Fortschritt oder ein Rückschritt? Darauf allein kommt es doch an. Wir haben nicht gefunden, daß irgend ein radicales Blatt den Versuch gemacht hätte, sie als Rückschritte zu charakterisiren. Aber, so wird uns entgegengehalten, wie leicht könnte es doch vorkommen, daß bei diesem Sturmschritt der Berathungen ein Versehen begangen, ein Rückschritt decretirt wird. Das ist die Geschichte von der klugen Else im Volksmärchen. Die kluge Else ging an ihrem Hochzeitstage in den Keller, um einen Schluck frisches Bier zu holen. Da sah sie, daß in dem Gewölbe der Decke ein Mauerstein losgebröckelt war und fing bitterlich an zu weinen. Denn wie leicht könnte es vorkommen, daß sie eine Tochter bekäme, und daß aus dieser Tochter ein erwachsenes Mädchen würde, und daß diese in den Keller geschickt würde, um Bier zu holen, und daß ihr dann der Mauerstein, der im Augenblick freilich noch erträglich festsaß, auf den Kopf fiele und sie elend zerschmetterte. Und die kluge Else weinte so lange, bis ihr Mann ihr in den Keller folgte, und als sie ihm ihren Kummer mittheilte, weinte auch er bitterlich. In Grimms Volksmärchen wird der Mann der klugen Else Hans genannt; wir unsererseits glauben, daß er eigentlich Michel hieß. Und Michel ist im besten Zuge, in das Jammergeschrei einzustimmen, das seine kluge Else, die auch auf den Namen „Volks-Zeitung" hört, über den gefährlichen Mauerstein anstimmt, der einst seine Kinder erschlagen kann.

„Die Gesetzgebung schreitet so schnell vorwärts, daß die Presse mit ihren Betrachtungen nicht folgen kann", so lautet ein anderer Vorwurf. Nun, wir haben gewiß keine allzuniedrige Vorstellung von dem Beruf und dem Werth der Presse, aber doch nicht einen so hohen, daß wir meinen dürften, die Gesetzgebung sei nur dazu da, um der Presse das Material für ihre Arbeiten in mäßigen und leicht verdaulichen Abschnitten zu unterbreiten. Ein erträgliches Gesetz ist uns nicht blos lieber, als eine gute Rede, sondern auch lieber als ein meisterhafter Leitartikel. „Allein was nützt uns die beste Gesetzgebung, wenn dem Volke nicht klar gemacht werden kann, worin ihre Bedeutung besteht?" Auch hier sind wir entschieden ketzerischer Ansicht; nach unserer Meinung ist der eigentliche Zweck der Gesetze der, daß sie ausgeführt, nicht daß sie besprochen werden. Und schließlich — in acht Tagen ist der Reichstag vorbei; es kommt eine stillere Zeit und über dieses oder jenes Gesetz wird dann noch immer ein verständiges Wort zu sagen und zu lesen sein. Moutarde après le diner, wird man spotten; immer besser, als wenn es gar Nichts zu Mittag gäbe!

Mit alle dem wollen wir nicht sagen, daß die Gesetze, die wir oben aufgeführt, mustergiltig wären, und wollen nicht leugnen, daß sie bei peinlicherer Sorgfalt der Berathung nicht noch besser hätten ausfallen können. Wir haben wohl gehört, daß Herkules in wenigen Tagen den Stall des Augias gereinigt hat, aber daß er gleichzeitig die Dielen gebohnert, davon haben wir in keiner Mythologie Etwas gefunden. Und etwas von einer Augiasarbeit war es doch wahrlich, was geleistet ist und was geleistet werden mußte. Zwei und zwanzig Staaten hatten, jeder in seiner Weise, die ersten Grundbedingungen der freien persönlichen Bewegung und des freien Geschäftsverkehrs verkümmert und alle diese Hindernisse mußten in der schnellsten Weise beseitigt werden, wenn nicht die Ohnmacht des Bundes in noch weit schlimmerer Weise zum Gespött werden sollte, als jetzt die Schnelligkeit des Reichstages. Mag wirklich in einigen Nebenpunkten ein beschlossenes Gesetz sich als mangelhaft erweisen, mag es mit einer Particulargesetzgebung in unlöslichen Conflict gerathen, gerade darin wird eine treibende Gewalt liegen, immer neue Materien in die Reformbewegung hineinzuziehen.

Für das öffentliche deutsche Recht ist durch die Fortschritte der Bundesgesetzgebung eine unschätzbare Grundlage geschaffen worden. Es ist der Einheit und der freien persönlichen Bewegung ihr Recht verschafft worden, wo früher Zersplitterung und polizeiliche Bevormundung herrschte. Und auf diesen Grundlagen muß der Reichstag weiter bauen; er ist durch seine Vergangenheit gebunden. Staaten werden durch die Mittel erhalten, durch welche sie gegründet sind und die Existenz des norddeutschen Bundes beruht auf der Gleichheit aller Bundesbürger in Wahlrecht, Wehrpflicht, Heimaths- und Aufenthaltsberechtigung. Der Reichstag hat sich in vielen Nebendingen gefügig gezeigt gegen den Bundesrath, aber viel größer war die Gefügigkeit des aus conservativen Staatsmännern bestehenden Bundesrathes, der dem Reichstage nur solche Vorlagen machte, welche dieser in allen wesentlichen Punkten ohne Bedenken annehmen konnte. Daß dieser Reichstag nicht mißbraucht werden kann, um durch ihn entschieden freiheitsfeindliche Maßregeln durchzusetzen, ist wohl auch den mecklenburgischen Ministern klar.

Aber wozu helfen diese Betrachtungen? Es gilt heute einmal für Entschiedenheit, die Augen fest zuzukneifen und dann zu schreien, daß es nicht Tag werden will.

Breslau, 24. October.

Das Zusammentreffen des Königs Wilhelm mit dem Kaiser Franz Joseph in Oos wird sowohl in Berlin wie in Wien seiner ganzen Bedeutung nach gewürdigt. Die Begegnung war kurz und dauerte kaum so viele Minuten, als der Kaiser von Oesterreich Tage in Paris bleiben wird; demungeachtet läßt sich leicht ermessen, daß sie für das künftige Verhältniß zwischen Preußen und Oesterreich, wie auch für die friedliche Entwickelung der Dinge in Deutschland von größeren und segensreicheren Folgen sein wird, als die vielbesprochene Zusammenkunft in Salzburg und der Aufenthalt in Paris. Von Berlin aus erhalten wir über das Ereigniß — denn so darf man das Zusammentreffen wohl nennen — folgende Correspondenz:

∋ **Berlin,** 23. Oct. Die kurze Begrüßung, zu welcher König Wilhelm und Kaiser Franz Joseph in Oos zusammentrafen, dürfte unter den politischen Ereignissen der jüngsten Zeit mit schwererem Gewicht wiegen, als die so pomphaft angekündigte und viel besprochene Zusammenkunft in Salzburg. Die Bedeutung des Ereignisses liegt eben darin, daß auch nach Beendigung des ernsten Kampfes, welchen Preußen und Oesterreich im vorigen Jahre auszufechten hatten, vielfach die Meinung obwaltete, daß beide Mächte aus der Spannung feindseliger Gegensätze nicht herausgetreten seien und daß namentlich Oesterreich in unversöhnlichem Grolle darauf hinarbeiten werde, für seine militärischen und diplomatischen Niederlagen an Preußen Revanche zu nehmen. Gerade vom Standpunkte dieser Auffassungen aus glaubte man Salzburg als eine schwere Wolke betrachten zu müssen, welche die Gefahren nicht blos eines Zusammenstoßes mit Frankreich, sondern auch eines erneuten Krieges auf deutschem Boden in sich trüge. Seit einiger Zeit sind alle derartigen Besorgnisse in den Hintergrund getreten. Man überzeugt sich auf allen Seiten, daß Deutschland und Oesterreich in Frieden neben einander leben können, wenn die Wiener Staatskunst ihre anmaßenden Ansprüche von ehemals vergessen kann, und daß beide Theile aus einem solchen Verhältnisse unendlich mehr Vortheil ziehen können, als aus der Fortsetzung des früheren Haders. Die Zusammenkunft in Oos darf hoffentlich als Zeugniß dafür gelten, daß diese Einsicht in Wien nicht minder wie in Berlin zur Geltung gekommen ist. Da bis vor wenigen Tagen die Gerüchte über eine Begegnung der beiden Monarchen nur einen durchaus unverbürgten Charakter an sich trugen, so tritt der Vorgang mit dem Anschein der Improvisation auf. Doch darf man wohl annehmen, daß der Gedanke schon vorher vertraulich angeregt war und lebhafte Förderung namentlich in jenen Regionen fand, wo von jeher weiblicher Einfluß für das Einvernehmen zwischen Preußen und Oesterreich thätig gewesen war. Derartige Bestrebungen haben gegenwärtig jedenfalls einen berechtigteren und geebneteren Boden, als ehemals. Nach dem gewaltigen Umschwunge des letzten Jahres konnte König Wilhelm mit der Courtoisie eines auch im Siege maßvollen Fürsten den Ausflug von Baden nach Oos machen, um den Kaiser zu begrüßen. Man darf aber die Ueberzeugung hegen, daß der König sich zu einem solchen Schritte nicht herbeigelassen haben würde, wenn er nicht die Gewißheit hatte, daß Oesterreich entschlossen ist, der deutschen Bewegung in ihrem gegenwärtigen Verlaufe und in ihrer naturgemäßen Entwickelung keinen Widerstand entgegenzustellen.

Auch in Wien führt man die Anregung zu dieser „freundlichsten" und „herzlichsten Begrüßung — wie sie im officiösen Wiener telegr. Büreau genannt wird — auf weiblichen Einfluß, jedoch nach einer andern Richtung hin. Unser wiener ⁂ Correspondent, welcher uns die erste Nachricht über das unerwartete Zusammentreffen telegraphisch mittheilte, schreibt uns nämlich:

⁂ **Wien,** 23. Octobr. Meine Depesche bezüglich der Zusammenkunft des Kaisers mit Ihrem Könige hat sich also doch auf's Genaueste bestätigt, obschon alle hiesigen Officiösen, denen das Preßbüreau diese „Sensations-" Neuigkeit nicht zu serviren für gut befunden, einen Hagel von Dementi's gegen die Nachricht losließen. Gewiß wäre es sehr wenig angebracht, mit diesem Gespräch der beiden Monarchen, das zusammen mit dem Dejeuner keine Viertelstunde in Anspruch nahm, irgend welche bestimmte politische Combinationen in Bezug auf Allianzen oder dergleichen in Verbindung setzen zu wollen. Aber noch weniger zeitgemäß würde es sein, wenn man die ungeheure principielle Bedeutung verkennen wollte, die sich — und sei es nur als Markstein für die Zukunft — aus der bloßen Thatsache ergiebt, daß Franz Joseph lieber allen Gefühlen, welche die Erinnerung an den Feldzug in ihm erwecken mußte, Schweigen gebot, als daß er nach Paris gegangen wäre, ohne vorher den König von Preußen gesprochen zu haben. Wohl folgte auf die frühere Salzburger Begrüßung (im J. 1865) der Krieg, ehe zehn Monate ins Land gegangen waren; aber einerseits sind wir zwar weit entfernt von dem Glauben, daß eine Zusammenkunft voll ähnlicher Herzlichkeit, wie jene im August 1865 überhaupt je wieder zwischen den Beherrschern beider Staaten stattfinden könne; andererseits liegt heute kein Zankapfel zwischen ihnen wie die Convention von Gastein. Darum bleibt es doch immer ein höchst merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß die officielle „Wien. Ztg." die „Freundlichkeit" und die „Herzlichkeit" der Begrüßung zwischen Franz Joseph und Wilhelm I. ein Jahr nach dem Prager Friedensschlusse constatiren kann, und die Königin Victoria hat ganz gut gewußt, was sie that, als sie ihre Diplomatie anwies, dies Rendezvous in Anregung zu bringen, denn es ist heute constatirt, daß der erste Anstoß dazu von London erfolgte. Die Einladung des Grafen Bismarck kam, als der hiesige englische Gesandte sich der Annahme von Seiten des Kaisers durch den Reichskanzler vergewissert hatte. Wenn nichts weiter, so bedeutet die Begegnung von Oos mindestens, daß Oesterreich heute so wenig wie vor zwei Monaten in Salzburg die allergeringste Lust hat, sich mit dem alternden Kaiserthume auf ein politisches Engagement einzulassen. Letzteres ist um so begreiflicher, als man hier immer bestimmtere Beweise dafür erhält, daß Napoleon auch in der römischen Frage nicht etwa blos doppeltes Spiel treibt, sondern entschieden der Ereignisse nicht mehr Herr und deshalb seiner eigenen Entschlüsse von Stunde zu Stunde nicht mehr sicher ist.

In Uebereinstimmung damit schreibt die „N. fr. Pr.":

Was die Veranstaltung der Entrevue in Oos betrifft, so glauben wir mit gutem Grund hinzufügen zu können, daß die englische Diplomatie auf Veranlassung der Königin Victoria für sich das Verdienst in Anspruch nehmen kann, den Kaiser von Oesterreich zu dieser Begegnung vermocht zu haben. Nachdem sich die englischen Diplomaten dessen versichert hatten, erfolgte vorgestern erst durch den Grafen Bismarck in einer an den Freiherrn v. Beust gerichteten Depesche die Einladung, welche hier angenommen wurde. Der Schwiegersohn des Königs von Preußen, der Großherzog von Baden, unterzog sich der Begrüßung in Oos, und erst einige Minuten nach dieser Anmeldung erschien der König von Preußen ohne eine andere Begleitung, als die eines Adjutanten. Am Hofe von St. James hat man ein sehr lebhaftes Interesse dafür gezeigt, daß der Kaiser von Oesterreich, noch ehe er den französischen Boden betritt, den preußischen König umarme. Ob diese Umarmung nun in Paris eine den Werth, welchen man dort auf Franz Joseph's Erscheinen am Hofe Napoleon's legt, abschwächende Bedeutung ausüben wird, ist eine Frage, die uns die Zukunft beentworten wird. Jedenfalls ist es ein Umstand mehr, welcher Oesterreich im Lichte der Friedfertigkeit erscheinen läßt, sowie andererseits auch Oesterreich Frankreich gegenüber nicht mehr als der isolirte Staat erscheint, da nun selbst König Wilhelm die Versöhnung mit dem Kaiser von Oesterreich sucht.

Wir hoffen, daß dieses „Suchen" ein gegenseitiges ist.

Ueber die Stellung Preußens zu den Ereignissen in Italien ist in den letzten Tagen außerordentlich viel gefabelt worden. Das Richtige trifft wohl unser Berliner ∋-Correspondent, wenn er uns schreibt:

∋ **Berlin,** 23. October. Die Ereignisse in Italien haben keineswegs einen so klaren und entschiedenen Charakter angenommen, daß Preußen in die Nothwendigkeit versetzt worden wäre, mit einem eingreifenden Programm hervorzutreten. Es ist natürlich albern, wenn einzelne Stimmen die Fäden der neuesten italienischen Bewegung gegen Rom in Berlin entdeckt haben wollen. Aber es ist nicht minder abgeschmackt, wenn andererseits behauptet wird, die italienische Regierung sei durch das Verhalten Preußens entmuthigt und zur Willfährigkeit gegen Frankreich bestimmt worden. Man hat vielmehr vollen Grund zu der Vermuthung, daß Napoleon viel entschiedener und rücksichtsloser gegen Italien aufgetreten sein würde, wenn er von der Besorgniß frei gewesen wäre, daß die Bundesgenossenschaft von 1866 neues Leben gewinnen und den französischen Vormundschaftsgelüsten ernste Schwierigkeiten bereiten könnte.

Gehen wir von den auswärtigen Verhältnissen zu unseren inneren Angelegenheiten über, so befreit uns die ministerielle „Prov.-Corresp." von der Besorgniß, daß Graf Lippe aus dem Ministerium scheiden würde. Unsere Leser werden uns zwar bestätigen müssen, daß wir uns nie diesem Glauben hingegeben haben; jedoch wurde in der letzten Zeit mehrfach die Hoffnung oder vielmehr — wir bitten um Entschuldigung — die Ansicht ausgesprochen, daß Graf Lippe zu einem anderen Wirkungskreise ausersehen sei. Man knüpfte diese Hoffnung oder Ansicht an die bekannten Worte, welche Graf Bismarck im Reichstage über die Langsamkeit der preußischen Gesetzgebung in der Hypothekenfrage geäußert hatte. Nun, die „Prov.-Corresp." belehrt uns heute, daß man diese Worte des Grafen Bismarck vollkommen falsch verstanden hat. Zur Beruhigung derjenigen, welche das Ausscheiden des Grafen Lippe aus dem Ministerium für ein Unglück betrachten würden, können wir heute mittheilen, daß Graf Lippe bleibt. Die „Prov.-Corresp." schreibt:

Der Bundeskanzler Graf Bismarck hat jüngst mit Genugthuung darauf hingewiesen, daß er Schwierigkeiten, deren Ueberwindung in der Landesgesetzgebung in einer Reihe von Jahren nicht möglich gewesen sei, auf dem Wege der Bundesgesetzgebung leichter zu überwinden hoffe. Er hat damit andeuten wollen, wie umständlich der bisherige Gang der gesetzgeberischen Thätigkeit im Vergleiche mit der einfachen Vereinbarung zwischen Bundesrath und Reichstag gewesen sei. Allerdings beruht diese leichtere Art der Verständigung vor Allem auf dem vollen gegenseitigen Vertrauen und auf der Einmüthigkeit des Strebens, welche zwischen den Bundesregierungen und der Mehrheit des Reichstages in so erfreulicher Weise obwalten und welchen die segensreichen Erfolge dieser Session vornehmlich zu danken sind.

Die Worte des Grafen Bismarck haben also auf Graf Lippe gar keinen Bezug gehabt. Wir haben uns das gleich gedacht.

Der Reichstag hat die Petition aus Lippe-Detmold an die Commission zurückgewiesen. Wie es in diesen Kleinstaaten, die nach einer bekannten Ansicht „der Hort der politischen Freiheit" seien, zugegangen und noch zugeht, davon liefert diese Petition einen glänzenden Beweis. Die Petenten schreiben:

Mittelst fürstlichen Erlasses vom 5. März 1853 wurde einseitig und eigenmächtig der durch Gesetz vom 16. Januar 1819 herbeigeführte rechtmäßige Verfassungszustand aufgehoben, nachdem selbiger in vierjähriger, allseitig anerkannter Wirksamkeit gestanden hatte. . . . Die Beschwerde, welche die wider ihren Willen gewaltsam aufgelöste Landtagsversammlung über diesen gänzlich unmotivirten Staatsstreich beim damaligen Bundestage führte, wurde auf Betrieb des inzwischen zum Cabinetsminister ernannten Dr. Hannibal Fischer, als der Begründung entbehrend, verworfen. Die unverändert im Wege der Octroyirung wiederhergestellte veraltete frühere Verfassung gewährt kaum die Möglichkeit einer staatlichen Entwickelung, weil bei gänzlich fehlender Oeffentlichkeit der Verhandlungen die 7 Vertreter von circa 28 im Besitz landtagsfähiger Rittergüter befindlichen Familien eine Curie für sich allein bilden und mit Majorität, also mit vier Stimmen, alle Beschlüsse der 14 Vertreter des Bürger- und Bauernstandes aufzuheben oder zu vereiteln vermögen; weil ferner die 7 Abgeordneten der Städte mit circa 20,000 Einwohnern nicht von der Bürgerschaft erwählt, sondern vom Magistrat und Stadtverordneten-Collegium ernannt werden; weil sodann von den 90,000 Landbewohnern nur lediglich die Grundbesitzer mit Ausschluß aller übrigen Bewohner activ zur Wahl mittelst Wahlmännern berechtigt sind: und weil endlich, das Unerhörteste von Allem, der Landesherr die exorbitante Befugniß sich beilegt, alle ihm mißliebigen erwählten Abgeordneten des Bürger- und Bauernstandes, unter der Form einer nicht ertheilten Bestätigung, vom Eintritt in den Landtag auszuschließen, wie hiervon seit 1854 dreimal Gebrauch gemacht worden ist.

Dann wird nachgewiesen, wie in ähnlicher Weise noch andere Gesetze aufgehoben worden sind. Ferner heißt es:

In confessioneller Beziehung wurde unter dem Ministerium von Oheimb in Gemeinschaft mit dem derzeitigen Regierungs- und Consistorial-Präsidenten Delacroix in den hergebrachten verfassungsmäßigen Zustand von oben herab gewaltsam eingegriffen, indem man die seit mehr als 50 Jahren gebräuchlichen, einem vernünftigen Christenthum huldigenden Religionsbücher kirchenregimentlich sogar bei Strafe verbot und an deren Stelle zwangsweise für den Schulunterricht den höchst unzeitgemäßen Heidelberger Katechismus vom Jahre 1563 gegen den ausgesprochenen Willen der Schul- und Kirchen-Gemeinden gleichzeitig mit einem Gesangbuche ähnlicher Richtung einführte.

Mit Ausnahme der Gebiete der Städte, in denen meistens noch Zunftzwang herrscht, ist das gesammte Gewerbewesen auf dem sogenannten flachen Lande ausschließliches Monopol fürstlicher Rentkammer, welches ohne irgend

eine bindende gesetzliche Norm ganz dem jeweiligen beliebigen Ermessen jener Behörde lediglich im landesherrlichen Interesse mittelst Concessions-Ertheilung gehandhabt wird. Diese Unsicherheit und Willkür lähmt begreiflicher Weise nicht allein jeden Unternehmungsgeist, sondern macht auch den in der norddeutschen Bundesverfassung beabsichtigten freien Gewerbebetrieb völlig illusorisch.

Schließlich wird geklagt, daß das Ländchen bis jetzt noch nicht eine einzige Eisenbahnverbindung hat.

Die Aufschlüsse, welche uns der Telegraph über den Stand der Dinge in **Italien** gebracht hat, lassen uns freilich über manchen sehr wichtigen Punkt noch im Dunkeln, indeß reichen dieselben doch hin, um im Ganzen die Hoffnung auf eine günstigere Gestaltung der Verhältnisse nicht ungerechtfertigt zu finden. Das Wichtigste scheint uns, daß Menabrea in dem neuen Cabinet keinen Platz gefunden hat, da dessen Eintritt dem letzteren unleugbar einen höchst unpopulären, clerical-reactionären Charakter aufgedrückt und unter Umständen einen Staatsstreich in Aussicht gestellt haben würde. Wie sehr man am Hofe Victor Emanuels in dieser Richtung thätig gewesen, darüber verbreitet ein Artikel der „K. Z." einiges Licht. „Die Camarilla am florentiner Hofe," so sagt dieser sehr beachtenswerthe Artikel, „hatte ihren Feldzug längst entworfen, und sie war ihrer Sache gewiß, obgleich weitaus nicht Alles kam, wie es vorgesehen war. Wir wollen als Anhaltspunkte für Beurtheilung dieser Plane nur an folgende Thatsache erinnern: Als der zweite Sohn Victor Emanuel's an eine legitimistisch gesinnte Merode vermählt worden, tauchte das Project auf, den savoyischen Erbprinzen mit der Habsburgerin Mathilde zu verloben; als nächste Folge, um dieses Vorhaben zu verwirklichen, mußte das zweite Haupt der clericalen Hofpartei in Florenz, Menabrea, als Gesandter nach Wien befördert werden, während General Revel in der nächsten Nähe Victor Emanuel's blieb, um im rechten Momente des clerical-reactionäre Cabinet vorzubereiten, zu dessen Bildung Menabrea ausersehen war, weil Revel weiß, daß er zu unpopulär ist und keine vierundzwanzig Stunden ohne Kammer-Auflösung und Gewaltmaßregeln regieren könnte. Revel scheint sich in jüngster Zeit mit Cialdini in Einvernehmen gesetzt zu haben, der zwar nichts weniger als clericale Ideen hegt (er ist ja der Held von Castelfidardo), der aber in Ansichten und Charakter viel von seinem alten Bekannten O'Donnell hat und sich die Energie und Einsicht zutraut, ein Rettungs-Ministerium zu bilden, das im Innern ziemlich absolutistisch wäre, doch sich Vertrauen im Lande durch eine feste Politik gegen das Ausland erwürbe. Vor acht Tagen verlautete, daß Cialdini vom Könige für den Gesandtschaftsposten in Wien gewonnen sei, mit anderen Worten: Revel sah den Moment gekommen, wo Menabrea in Florenz nöthig würde. In Wien mochte diese Partei auch auf die Bewegung gerechnet haben, welche die österreichischen Bischöfe für das Concordat im Schilde führten. Genug, Menabrea und Revel stimmten mit Cialdini darin überein, daß man das clericale Element in Italien kräftigen, dadurch Vertrauen im Vatican gewinnen und zu einem Abkommen gelangen müsse, um den französischen Einfluß in Rom zunächst und dann in Florenz zu brechen. Daß Lamarmora, sonst Cialdini's Gegner, diesen Berechnungen nicht fern stand, erhellt daraus, daß er als muthmaßliches Mitglied eines Cabinets Menabrea genannt wurde. Diese Combination ist indeß in Folge der letzten Katastrophe wieder in den Hintergrund getreten, und Cialdini ist augenblicklich Herr der Situation. — Die Verblendung, welcher der französische Hof sich überläßt, besteht darin, daß man den inneren Zusammenhang der italienischen Reaction mit den französischen Legitimisten und Ultromontanen nicht sieht, und nicht begreift, daß das eigentliche Haupt dieser über Italien, Frankreich, Belgien, Spanien, Oesterreich und Baiern verbreiteten Kreise Msgr. de Merode ist, der in jüngster Zeit diese Länder bereist und in diesen Tagen in Florenz und Pisa sich gezeigt hat." — Schätzen wir es aus eben dieser Rücksicht nun für ein Glück, daß die „belgisch-französisch-römische Coalition", wie die uns telegraphisch zugegangene neue Ministerliste beweist, in Italien noch keineswegs ihr Banner siegreich hat aufpflanzen können, so können wir es zugleich nicht bezweifeln, daß die insurrectionelle Bewegung im Kirchenstaate noch fortwirkt und daß sie vielleicht doch noch die Kraft haben wird, den Bann des Septembervertrages in einer Weise zu lösen, bei welcher eine französische Intervention nicht zu fürchten ist. Offenbar nämlich ist die telegraphische Meldung, daß eine römische Commission nach Florenz unterwegs sei, um den König um eine Intervention in Rom zu bitten, in dieser Richtung zu deuten und wir glauben allerdings, daß Napoleon III. sich sehr schwer entschließen würde, das Nationalitätsprincip so weit zu verleugnen, daß er einem Plebiscit der Bevölkerung des Kirchenstaates die Gewalt seiner Waffen entgegensetzte.

Uebereinstimmend mit dieser Annahme lauten auch die Nachrichten aus **Frankreich.** Allerdings nämlich fährt man in den dortigen Regierungskreisen noch fort, zu betonen, daß es die Ehre Frankreichs gewesen sei, welche der Kaiser in diesen Tagen Italien gegenüber zu wahren gehabt habe, indeß finden doch die Gerüchte noch überall williges Gehör, denen zufolge der Kaiser entschlossen sein soll, nun auch in Rom auf eine Aenderung der Politik des heiligen Stuhles zu dringen. und auch dem Papste ein Ultimatum zu stellen, und falls dieses zurückgewiesen würde, Italien von den Verpflichtungen der September-Convention zu entbinden.

Was die Urtheile der unabhängigen französischen Presse betrifft, so sieht die „Opinion nationale" in der eingetretenen Wendung keine Lösung, sondern höchstens die Verlängerung eines unmöglich gewordenen Provisoriums. Und doch müsse man sich beinahe darüber freuen, denn es sei ein nicht mehr gut zu machender Fehler vermieden worden; das italienische Blut werde nicht durch französische Hände vergossen, den Unterhandlungen bleibe das Feld eröffnet, und die Frage sei aller Empfindlichkeiten des Ehrenpunktes entkleidet. Was das Schwert nicht zerhauen hat, muß nunmehr die Diplomatie aufknüpfen. Der Feldzugsplan der gesammten liberalen Presse muß jetzt darin bestehen, eine Revision der Septemberconvention herbeizuführen und in Frankreich zur Verzichtleistung auf jede Einmischung in die italienischen Angelegenheiten zu veranlassen. Die diesmal bestandene Gefahr soll Jedermann als Lehre dienen. — Auch die „Debats" fahren fort, gegen jede weitere Einmischung in die italienischen Verhältnisse zu kämpfen. Das „Avenir national" sagt kurz und bündig: „Diejenigen, welche heute eine zweite Expedition nach Rom verlangen, sind dieselben, welche die mexicanische Expedition gebilligt haben."

Unter den **englischen** Blättern erachtet es die „Times" für wahrscheinlich, daß die Franzosen, eingedenk der Niederlage, die Oudinot mit seinen 7000 Mann im Jahre 1849 von den Garibaldischen Freiwilligen unter den Mauern Roms erlitten hatte, sich nicht über Civitavecchia hinaus wagen dürften, bevor sie nicht über ein ansehnliches Heer zu verfügen haben werden. Ob es ihnen aber trotzdem gelingen werde, die ewige Stadt vor der italienischen Armee zu erreichen, sei sehr die Frage. — Am richtigsten wird der Verlauf der Dinge ohne Zweifel von „Daily News" gewürdigt deren Bemerkungen wir unter „London" ausführlicher mittheilen.

Deutschland.

= **Berlin**, 23. Octbr. [Die Postconferenz. — Die Abgeordnetenwahlen. — Aus dem Reichstage.] Die Postconferenz dürfte keineswegs so schnell mit ihren Arbeiten zu Ende kommen, als man hier und da anzunehmen geneigt ist; es dürften bis zum Abschluß des Vertrages doch noch etwa 14 Tage vergehen. Heute schon dachte man zu dem Hauptpunkte, dem Verhältniß des Transitporto's bei Verträgen einzelner der verhandelnden Staaten mit fremden Mächten zu gelangen, jedoch kam man trotz vierstündiger Sitzung nicht dazu. Man beschäftigte sich lediglich mit dem Fahrpost-Tarif und stieß dabei auf erhebliche finanzielle Bedenken. Es zeigte sich, daß die kleineren Staaten eine erhebliche Einbuße der Einnahmen zu gewärtigen hätten, wenn die Vorlage pure angenommen würde. Unter den mehrfach vorgeschlagenen Auskunftsmitteln befand sich auch ein Antrag, einen großen Postverein zu bilden und die Gesammteinnahmen Preußen mit der Maßgabe zu überweisen, diese unter die Contrahenten so zu vertheilen, daß sie in ihrem jetzigen Etat keine Einbußen erleiden. Beschlüsse sind jedoch noch über keinen der vorliegenden Anträge gefaßt worden. Morgen wird die Conferenz von 9—11 Uhr tagen, da die Mitglieder auf Einladung des General-Postdirectors v. Philipsborn der morgenden Verhandlung des Reichstages über das Posttaxwesen beiwohnen werden. — Von Seiten der Fortschrittspartei werden in Berlin für das Abgeordnetenhaus aufgestellt im I. Wahlkreise die Herren Waldeck, Löwe, v. Hoverbeck, im II. Johann Jacoby und Runge, im III. Schulze-Delitzsch und Virchow, im IV. ist man noch nicht schlüssig geworden. — Noch mehr als über die gestrige schnelle Abwickelung der Reichstagsordnung war man heute über die gänzlich unerwartete Ausdehnung der heutigen Sitzung, welche man in einer Stunde abzumachen meinte, erstaunt, zu den Schmerzenskindern des Reichstages ist aber nun auch nach Lippe-Detmold gekommen und der Minister dieses Ländchens regalirte die Versammlung, die er noch dazu ziemlich cavalièrement behandelte, mit einem fast einstündigen Vortrage. Es war ein wahres Glück, daß Herr v. Hennig die Zurückweisung an die Commission beantragte, sonst debattirte man vielleicht bis gegen 6 Uhr noch darüber. Die Art und Weise, wie die Rechte des Hauses Mitglieder der Minorität behandelt, indem sie deren Ausführungen dauernd durch Gelächter und Zwischenrufe unterbricht, ist, zumal wenn der Redner erklärt, daß Unwohlsein ihn behindere, sich eingehend über sein Thema zu verbreiten, wie es heute der Abg. Hausmann that, der Würde des Hauses nicht entsprechend. — Die Mecklenburgsche Petition ist unerledigt geblieben, da sämmtliche Anträge abgelehnt wurden. Ein Umstand, welcher darin seinen Grund findet, daß die Freiconservativen und die Altliberalen nach Verwerfung des Antrages auf motivirte Tagesordnung gegen die Commission stimmten. Die Rede des Grafen Bassewitz mit der Glorificirung der Mecklenburgischen Zustände führte wiederholt zu lebhafter Heiterkeit. — Mit einiger Spannung sieht man der Schlußabstimmung über die Zollvereins-Verträge wegen ihres Zusammenhanges mit den Voten der süddeutschen Kammern entgegen.

♂ [Kirchliches.] Die heutige „Prov.-Corresp." bringt eine interessante eingehende Darstellnng der kirchlichen Zustände in den neuen Ländern. Aus der einen Stelle, welche lautet:

„Eine Mitwirkung des evangelischen Ober-Kirchenrathes in der Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten der neuen Landestheile ist nicht eingetreten; die Rücksicht, bestehende Ordnungen nicht ohne Noth zu beseitigen, Neues nur mit Schonung und Achtung gegebener Verhältnisse ins Leben zu rufen, hat es angemessen erscheinen lassen, daß die kirchlichen Angelegenheiten und die zur Verwaltung derselben berufenen Behörden dort unter der unmittelbaren Oberleitung Sr. Majestät des Königs verbeiben;"

ersehen wir, daß dieselbe wesentlich den Inhalt eines königlichen Erlasses wieder giebt, welcher gleichzeitig an den Ober-Kirchenrath und das Cultusministerium in Bezug auf die religiösen Angelegenheiten in den neuen Landestheilen vor Kurzem ergangen ist. — Eine andere Stelle erwähnt die Wahl und Bestätigung des Pfarrer Krementz in Coblenz, Ehrendomherr des Capitels in Trier, zum Bischof von Ermland. Bekanntlich nämlich ist eine Verständigung über die Person des zu Wählenden zwischen den höchsten Landesbehörden und den Wahlkörpern schon vorher üblich, so daß gewöhnlich sofort nach vollzogenem Wahlact die Bestätigung Seitens des königlichen Commissarius erfolgt. In dem gegebenen Falle war aber an dieser Bestätigung um so weniger zu zweifeln, als der Pfarrer Krementz schon zweimal bei den Wahlen in Trier auf der Wahlliste gestanden und von der Krone als persona grata bezeichnet worden war.

♂ [Postalisches.] Von dem, was in Bezug auf den Transit bei der hier tagenden Postconferenz vorgeschlagen worden, erfahren wir, daß, wenn dieser Transit in geschlossenen Briefpaketen stattfindet, an die Postverwaltung des Grenzeingangsgebietes eine Vergütigung von höchstens ½ Sgr. per Brief oder von 2 Sgr. per 30 Gramm für die vom Auslande eingehende Correspondenz entrichtet werden soll. Was nun die Abrechnung des Portos für Briefpostgegenstände betrifft, so ist von preußischer Seite auf der jetzigen Conferenz für den mit den süddeutschen Staaten abzuschließenden Vertrag die Proposition gestellt worden, daß die Postverwaltung des Aufgabe- resp. Grenzeingangsgebietes das Porto erhebe und behalte.

* [Franz Bopp †.] Heute Vormittag, den 23. October, um 11 Uhr, verschied der Professor der philosophisch-historischen Klasse an der hiesigen Universität, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub und des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Künste, Franz Bopp, im 76. Lebensjahre. Bopp ward am 15. November 1791 zu Mainz geboren; er studirte seit 1812 die orientalischen Sprachen in Paris, London und Göttingen und ward 1821 Professor der orientalischen Sprachen in Berlin. Als Begründer der vergleichenden Sprachforschung, Ergründer der Sanskritsprache und durch seine tiefen Forschungen auf dem Gebiete der griechischen, lateinischen, litthauischen, altslavischen, gothischen, malayisch-polinesischen, indisch-europäischen und deutschen Sprache, hat die Wissenschaft ihm viel zu verdanken, sein Ruf ist über die ganze Welt verbreitet, denn in allen fremden Erdtheilen bilden seine berühmten Grammatiken die Grundlage aller Forschungen. Als Mensch war Bopp das Muster der Tugend, Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit, weshalb ihm nur die Anerkennung zu Theil ward, welche seine zahlreichen gelehrten Werke ihm weithin über den Ocean verschafften, hier lebte er unter uns emsig arbeitend und forschend, einfach als der schlichte Gelehrte, weder nach Rang noch Ruhm suchend. Schon in den letzten beiden Jahren verließ ihn das Augenlicht, er sollte indessen noch eine große Freude

---

Theater.

Am Mittwoch präsentirte sich ein neuer Bariton — nunmehr der Dritte — Herr La Fontaine in der Rolle des „Luna" (Troubadour), leider aber ebenfalls ohne sonderlichen Erfolg. Soweit man nach einem ersten Auftreten zu urtheilen vermag, ist das Organ des Sängers von frischem Klang und vieler Ausgiebigkeit nach der Höhe, aber noch nicht ausgeglichen und durchgebildet genug, um leicht und fließend im Vortrage verwandt zu werden. Derselbe war überhaupt ohne Feuer und Wärme, wie anderseits Spiel und Repräsentation ziemlich unbeholfen. Der Sänger nahm wohl hin und wieder einen glücklichen Anlauf, ohne jedoch zu einem durchgreifenden Ziele zu gelangen, was möglicherweise der Befangenheit des ersten Auftretens zuzuschreiben ist. Wir werden also das Weitere abzuwarten haben.

Die rühmlichen Leistungen der Damen Fräul. Norden und Otto sowie des Herrn Riese wurden wiederum mit lautem und allgemeinem Beifall aufgenommen und haben wir außerdem nur noch mit Befriedigung zu constatiren, daß die Tempi diesmal in einer frischen Beweglichkeit gehalten wurden, die der Aufführung nur zum Vortheil gereichen konnte.

Max Kurnik.

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Erster Theil.

An der Weichsel.

Sechszehntes Capitel.

Elisabeth.

(Schluß.)

Die Zusammenstellung mit der Hebamme verletzte zwar der Pfarrerin Stolz und Selbstgefühl, auf dem schönen lieblichen Gesichte der jungen Frau lag jedoch ein so schmerzlicher und zugleich so demüthiger Ausdruck, daß diese Regung schnell verschwand und einem wahrhaften Mitgefühl Platz machte. Sie empfand das Bestreben, ihr dies zu bekunden, aber die angeborene Schroffheit und Abgeschlossenheit ihres Wesens ließ sie vergebens nach den passenden Worten suchen. Es trat eine längere Pause ein, und damit eine für die Pfarrerin gesteigerte Verlegenheit, weil sie empfand, daß sie sich gefühllos, selbst unartig benähme. Sie athmete daher erleichtert auf, als ihr Mann dieses peinliche Schweigen unterbrach.

Hoffentlich befindet sich unser kleiner Täufling ebenfalls wohl, fragte er, während er sich vergessend gewohnheitsgemäß seine großen Hände über dem Knie zusammenfaltete.

Ganz wohl und munter, erwiederte die junge Mutter in freudiger Erregung, sie ist recht groß und verständig in der Zeit geworden, Sie sollen sich davon überzeugen.

Rasch stand sie auf und kehrte bald darauf, das Kind in einem zierlichen weißen Steckkissen in den Armen haltend, zurück.

Sehen Sie selbst, Herr Pastor, sagte sie, ihm das Kind entgegenhaltend, ob ich nicht recht habe.

Der Pfarrer, welcher ebenfalls aufgestanden war, trat scheu einen Schritt zurück, ohne das Kind zu berühren, während er verlegen seine lange Gestalt vorbeugte.

Ja, sie ist recht groß, recht hübsch geworden, die kleine Elisabet, ich — ich würde sie kaum wieder erkannt haben.

Welch ein schönes, liebliches Kind, sagte die Pfarrerin, während sie dasselbe mit Theilnahme unverwandt anblickte, es dann zaghaft der Mutter aus den Armen nahm, und, sich niedersetzend, auf ihrem Schooße hielt. Wie verständig sie um sich sieht, und was sie für schöne Augen hat. Sie blickt mich an, als ob sie mich kennte, und verstehen könnte, was ich spreche. — Aber die Farbe der Augen vermag ich nicht zu unterscheiden, sie sind dunkel, ob aber blau oder schwarz —

Sie sind braun, braun, Frau Pastorin, unterbrach die Mutter, welche besorgt und zugleich von hoher Freude erfüllt, das ruhig daliegende Kind ebenfalls unverwandt betrachtete, oder sie werden es, wie die Frau Palm mir versichert. Die Augen verändern sich bei den Kindern und die Farbe tritt erst bestimmt nach längerer Zeit hervor. Jetzt sind sie nur dunkel, aber sie werden etwas heller und braun werden — wie die Augen ihres Vaters.

Ich habe nie ein so schönes und liebliches Kind gesehen, wiederholte die Pfarrerin lebhaft, während ihre sonst harten und abstoßenden Züge einen milden und freundlichen Ausdruck erhielten, was sie für niedliche, zarte Händchen hat, und wie fest sie das Band meines Hutes hält. — Es ist ein wahrer, kleiner Engel, und Sie sind glücklich zu preisen, es zu besitzen.

Es macht mich auch unendlich glücklich, sagte die junge Mutter mit verschämten Gesicht, indem sie das Kind der Pfarrerin wieder abnahm, und es zärtlich an ihr Herz drückte — unendlich glücklich, und es fehlt nichts zu meinem Glücke, setzte sie mit einem tiefen Seufzer hinzu, als daß das Auge seines Vaters auf ihm ruhen könnte.

Auch dieses Glück wird Ihnen hoffentlich bald wieder zu Theil werden, bemerkte tröstend die Pfarrerin, man zweifelt noch immer daran, daß es wirklich zum Kriege kommen werde, und sollte es dennoch wirklich der Fall sein, so wird es jedenfalls ein kurzer und siegreicher werden.

Könnte es dennoch zum Kriege kommen? fragte mit bebender Stimme die Gräfin, während sie der inzwischen eingetretenen Frau Palm ihr Kind übergab, wäre das möglich? — Dann würde auch eine Schlacht geliefert werden, eine große, blutige Schlacht, wie Napoleon sie schlägt, in welcher viele Tausende ihren Tod finden. O! wie unglücklich würde ich sein, wie schrecklich ist schon diese Vorstellung.

Es fällt kein Sperling vom Dache, ohne Gottes Willen; die Haare auf unserem Haupte sind gezählt, und Gott der Allmächtige allein ruft uns, wenn seine Stimme zu uns spricht: Kommet wieder Menschenkinder. So lange bis dieser Ruf ertönt, werden wir wandeln auf Erden, mögen uns auch Gefahr und Schrecken umgeben. Darum halten Sie fest an dem Vertrauen zu Gott, Er wird Sie nicht zu Schanden werden lassen! —

Der Pfarrer hatte diese Worte zuerst leise und befangen, dann aber mit der Stimme innerer Ueberzeugung und dem aufrichtigen Streben, sie zu trösten, gesprochen.

Sie reichte ihm ergriffen und stumm ihre bebende Hand, während ihre Augen sich mit Thränen füllten.

Sie werden mich oft, recht oft besuchen, sprach sie dann leise, und mehr zu der Pfarrerin gewendet, welche schweigend und ihre unvorsichtige Aeußerung bereuend, da stand.

Wenn Sie es wünschen, wenn es Ihnen angenehm ist, gnädige Frau —

Ich bitte Sie sehr darum.

Darf ich die Kleine noch etwas nehmen, fragte die Pfarrerin, nicht ohne Befangenheit, sie sieht mit ihren großen Augen immer nach mir hin, als ob sie mich kennte.

Vielleicht kennt sie Sie auch schon — die Kinder kennen gleich alle Diejenigen, welche sie lieben.

Die Pfarrerin hatte das Kind der Frau Palm wieder abgenommen, und war, während sie demselben freundlich zunickte, und sich mit ihm beschäftigte, ganz in seinem Anblick versunken.

Während der dadurch entstandenen Pause des Gespräches wurde die Thür eilig geöffnet, und Fritz stürmte in das Zimmer, hoch in seiner Hand einen Brief haltend.

Ein Brief! Ein Brief für Dich! rief er, auf die Gräfin zueilend, ich habe ihn dem Postboten abgenommen, auf den ich schon so oft vergeblich gelauert, weil ich weiß, wie sehr Du nach diesem Briefe verlangst.

Sie nahm mit zitternder Hand den Brief in Empfang, und trat dann, ihre Umgebung vergessend, rasch an ein Fenster, ihn öffnend und lesend. Es waren nur wenige und kurze Worte:

Ich gebe dem abgehenden Courrier diese Zeilen mit, Geliebte, mein Brief von gestern, der dritte, den ich Dir gesandt, wird in Deinen Händen sein. Wir marschiren morgen weiter, bis dicht an den Niemen. Die ganze Armee concentrirt sich. — Sollten wir denselben aber auch überschreiten, sollten solche Nachrichten zu Dir dringen, so bange nicht, mein theures Herz, die Russen halten sicher nicht Stand, und bald, bald werden wir uns wiedersehen. Noch immer habe ich keine Nachricht von Dir, aber ich weiß, daß Du längst geschrieben hast, und hoffe von Stunde zu Stunde. Die Schuld trägt der ewige Wechsel unseres Aufenthaltes. — Gott sei mit Dir. — Diese Zeilen sollen nichts sein, als viele Grüße und Küsse Deines Hugo.

Es sind zwei Briefe nicht angekommen, sagte sie leise und mit gepreßter Stimme, er schreibt nur wenige Worte, aber, setzte sie mit einem freudigen Aufblick ihrer Augen hinzu, er ist, Gott sei Dank, wohl und munter.

Sie haben also keine Veranlassung sich zu beunruhigen, bemerkte die Pfarrerin, es ist kaum möglich, daß Sie öfter Nachrichten erhalten und Sie dürfen daher auch nicht verzagen, wenn dies vielleicht längere Zeit so sein sollte. Sie besitzen ja dies schöne Kind, sprach sie, dasselbe

und ehrende Anerkennung erleben, indem er im vergangenen Jahre sein 50jähriges Doctor-Jubiläum feierte, zu Ehren dessen die Bopp-Stiftung für arme Studirende begründet wurde. Mit Bopp erlosch wieder ein Stern jenes lichten Kranzes, den seine eng befreundeten, schon vor ihm zur Ruhe gegangenen, Collegen Humboldt, Böckh und Ritter um die hiesige Universität gewunden.

Elbing, 22. Octbr. [Beschwerde.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung theilte der Magistrat eine Verfügung der königlichen Regierung zu Danzig mit, wonach die Wahl des Rentier Gebing zum unbesoldeten Magistratsmitgliede nicht bestätigt worden. Die Abtheilung schlug vor, dieserhalb beim Herrn Oberpräsidenten und nöthigenfalls bei dem k. Ministerium Beschwerde zu führen. Nachdem sich auch dafür der Herr Vorsitzende ausgesprochen, wurde der Vorschlag der Abtheilung angenommen. Herr Oberbürgermeister Burscher machte aufmerksam darauf, daß zu dieser Beschwerdeführung die Versammlung selbst competent sei, es wurde daher das Bureau autorisirt, die Beschwerde abzufassen und zu vollziehen, und sie sodann dem Magistrat zur weiteren Uebermittelung zu übersenden.

Anklam, 23. Oct. [Das hiesige liberale Wahlcomite] zeigt seinen Gesinnungsgenossen an, daß man sich über die Candidaturen der Herren Minister a. D. Graf v. Schwerin-Putzar in Berlin, Redacteur der Ostsee-Zeitung Dr. Otto Wolff und Kreisgerichtsrath v. Mittelstädt in Stettin geeinigt habe und bittet nur solche Wahlmänner zu wählen, welche ihre Stimmen diesen drei Candidaten geben wollen. Dieselben seien von den Herren Dr. Michaelis und Consul Müller als ihre Nachfolger warm empfohlen und würden sich noch vor der Wahl persönlich den Wahlmännern und Wählern vorstellen.

Merseburg, 20. Oct. [Freisprechung.] Gegen den Kaufmann Niethe zu Wittenberg war von Seiten der königl. Staatsanwaltschaft die Anklage erhoben, in seiner Function als Wahlvorsteher bei der am 12. Februar stattgehabten Wahl zum norddeutschen Parlamente einen ihm übergebenen, auf den Amtsrath Lücke lautenden Stimmzettel vertauscht zu haben. Der Gerichtshof hat jedoch nach dreitägigen Verhandlungen, wobei u. A. über 60 Zeugen verhört wurden, auf Freisprechung erkannt. (Magd. Z.)

Düsseldorf, 22. Oct. [Confiscation.] Ein zu Gunsten der Candidatur des Herrn Heinrich Bürgers gedrucktes Extrablatt der „Rh. Ztg.“ wurde gestern hier während der Verbreitung auf der Straße von der Polizei mit Beschlag belegt.

Köln, 22. Octbr. [Zu den Wahlen.] In der gestrigen Versammlung der hiesigen Mitglieder des Wahlvereins der Fortschrittspartei, zu welcher die sämmtlichen Vertrauensmänner aus den 78 Wahlbezirken der Stadt geladen waren, wurde die Berufung von Bezirks-Versammlungen behufs Aufstellung der Wahlmänner-Candidaten in den einzelnen Urwahlbezirken vorbereitet und der Vorstand beauftragt, eine öffentliche große Versammlung der Urwähler in einem geeigneten Locale anzuberaumen. Durch Acclamation ward einstimmig beschlossen, die bisherigen Abgeordneten F. W. Roggen und Classen-Kappelmann als Candidaten zur Wiederwahl vorzuschlagen. (Rh. Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. October. [Aus der Debatte über das Ehegesetz und das Concordat im Abgeordnetenhause] möge hier die Rede des Abg. Dr. Berger folgen. Sie lautet:

In Bezug auf die geistliche Ehegerichtsbarkeit ist es auffallend, wie die Argumentationen für dieselbe auseinander gehen. Der hochwürdige Herr aus Krain beruft sich auf das Concil von Trient, welches Jeden, der den Bestimmungen desselben über die Eheschließung zuwider handelt, mit dem Bannstrahle belegt. Nun ist aber ein Satz des katholischen Kirchenrechtes, daß ökumenische Concilien nur in Glaubenssachen verbindende Gesetze aufstellen können, daß aber Beschlüsse über äußerliche Veranstaltungen der Kirche, welche mit dem Dogma in keinem Zusammenhange stehen, für die katholische Christenheit keine bindende Eigenschaft besitzen. Unter diesen Verhältnissen glaube ich daher, daß es mit dem Anathema des Tridentiner Concils nicht viel auf sich habe, denn die meisten Concils haben mit den geringfügigsten Dingen gleich das Anathema verbunden. Allerdings bezeichnet es der Syllabus als einen Irrthum, wenn man behauptet, daß die Ehesachen vor das weltliche Gericht gehören; der Syllabus aber stellt so Manches als Irrthum hin, von welchem die Welt und auch die geistlichen Herren überzeugt sind, daß es kein Irrthum sei. (Heiterkeit.)

Wenn die Behauptung des geistlichen Herrn aus Tirol richtig wäre, daß, indem der katholische Pfarrer das Sacrament der Ehe spendet, es ebenso auch nur durch seine richterliche Gewalt wieder gelöst werden kann, so müßte es ebenso richtig sein, wenn man behauptet, daß ein Notar oder Advocat, bei dem ein Rechtsgeschäft zu Stande kam, auch Richter darüber sein sollte, wenn es sich um Lösung desselben handelt. (Heiterkeit, Bravo! Sehr gut!)

Meine Herren! Wenn ich mir diese, wie ich glaube, genügend refutirten zwei Haupteinwendungen überlege, so sage ich ganz einfach: Wir fechten noch jenen Kampf aus, der das ganze Mittelalter hindurch sich entwickelt hat, und ich glaube, der künftige Geschichtschreiber wird davon absehen, den Ausgang des Mittelalters mit dem Zeitpunkte festzustellen, da Amerika entdeckt wurde.

Meine Herren! Das Mittelalter ist noch da und kaum dämmert schon jener Tag, den die Geschichtschreiber als die neue Zeit erklären werden. Wir sind daran, die neue Zeit zu begründen und dem Mittelalter ein Ende zu bereiten.

Meine Herren! Man hat öfter den Gedanken ausgesprochen, es seien in Oesterreich etwa sechzig aristokratische Familien, die den Staat als ihre eigene Privatwirthschaft betrieben haben, und man hat versucht, die Geschichte Oesterreichs aus diesem Gedanken zu deduciren. Dieser Gedanke hat etwas Wahres, allein er ist eben nicht vollständig. Gesellen Sie zu diesen sechzig aristokratischen Familien etwa noch dreißig bis vierzig Bischöfe und Sie haben die volle Wahrheit. (Große Heiterkeit.)

Haben Sie, fragt Redner, jemals Adressen gelesen, welche aus freier Ueberzeugung und unter Zustimmung der Betreffenden entstanden sind, in welchen der niedere Clerus für Aufrechterhaltung des Concordats eintritt? Die Beweise des Gegentheils habe ich von mir befreundeten Geistlichen in Händen. (Bewegung.) Meine Herren! Mir persönlich befreundete Priester haben mir in dieser Beziehung Dinge erzählt, die auf die Zustände des niederen Clerus wirklich das traurigste Licht werfen. Derjenige Theil des niederen Clerus, der mit dem Episcopat in der Concordats- und allen damit zusammenhängenden Fragen geht, das ist der begünstigte Theil, der hat fette Pfründen. (Zustimmung links.) Den ganzen niederen Clerus aber haben die Artikel 4 und 11 des Concordats zum todten Werkzeug in der Hand der Oberen gemacht. Artikel 4 hat die unbedingte Disposition über den ganzen äußeren hierarchischen Apparat und Artikel 11 den niederen Priester vollständig der züchtigenden Hand seiner Vorgesetzten preisgegeben. Ein unscheinbarer Anlaß, wie z. B. nach dem Artikel 11 die nicht anständige Kleidung, kann dem Priester die Strafe des Oberen zuziehen. Mancher Pfarrer hat sogar nicht mehr als 350 Gulden jährlich. Glauben Sie, daß ein solcher Pfarrer in anständiger Kleidung erscheinen kann? Ich habe wirklich mit Leidwesen solche Pfarrer gesehen, die in zerrissenen Kleidern zu mir kamen, und die Cooperatoren? Diese sind vollständig einerseits in die Hand des Pfarrers gegeben, andererseits aber auch noch in andere Hände. (Große Heiterkeit.) Es soll bei einzelnen Pfarrern auf dem Lande vorkommen, daß auch dort, wie es in dem Gedichte von Schiller heißt, „drinnen im Hause die züchtige Hausfrau waltet“; sie ist nicht immer mit dem Cooperator zufrieden, und die Canones und Decretalen der vielen Kirchengesetze haben es vergessen, die Cooperatoren in dieser Beziehung zu schützen. Und so sind dieselben wahre Parias in vielen Gegenden und bei vielen Pfarrern.

Eine mächtige Bresche aber schoß noch überdies unsere äußere Politik in das Concordat. Meine Herren! Sie werden mir den Unsinn gewiß nicht zumuthen, glauben zu wollen, wir seien tactisch und strategisch darum unsern mächtigen Gegnern nicht gewachsen gewesen, weil wir das Concordat im Rücken gehabt. Das wird kein verständiger Mensch behaupten. Aber jeder Verständige, der unter die Oberfläche der Dinge blickt, wird einverstanden sein, daß das Concordat in der italienischen Frage uns von allem Anfang an in eine schiefe Stellung gebracht hat, daß unsere Stellung zu Rom uns hinderte, zeitlich genug mit Italien ein Abkommen zu treffen, das unser Staatsgebiet auch verringert hätte — wie es auch zuletzt die Waffen nicht behauptet haben — das aber finanziell uns eine ganz andere Lage gebracht und gehindert hätte, daß der Feind im Norden und der Feind im Süden sich die Hände reichten, und bewirkt wurde, daß wir bei Königgrätz eine so schwere Niederlage erlitten. (Rufe links: Sehr wahr!) Auch mir ist es gelungen, hinter einige Geheimnisse des Concordats zu kommen, und man hat mir auch das politische Mäntelchen gezeigt, das man dem Concordate bei seiner Entstehung umhing.

Der Gedanke des Concordates war: eine compacte süddeutsche katholische Macht jenem prononcirten Protestantismus Preußens, der offenbar nach der Hegemonie in Deutschland hinstrebt, entgegen zu setzen. Und wie glänzend hat sich dieser politische Gedanke bewährt (große Heiterkeit), auf den ein viel genannter und in einem gewissen Kronlande auch viel bewunderter österreichischer Staatsmann vor nicht langer Zeit erklärte, sein Lebenlang stolz bleiben zu wollen. Meine Herren! Als Oesterreich im vorigen Jahre gegen Preußen im Felde stand, da standen die überwiegend protestantischen Sachsen am Flügel der österreichischen Armee und kämpften wacker, die protestantischen Hannoveraner wehrten sich bei Langensalza, während die katholischen Baiern, Würtemberger und Badenser nicht rechtzeitig in's Gefecht eintraten, und darum sind wir mit bei Königgrätz geschlagen worden. Da haben Sie die Wirkung des brillanten und ingeniösen Gedankens der süddeutschen katholischen Liga gegen den protestantischen Norden. (Großer Beifall links.)

Und schließlich die letzte Bresche, meine Herren, die in's Concordat hineingeschossen wurde, liegt in der ursprünglichen Ungiltigkeit desselben. Ich behaupte, daß es im Jahre 1865 eine absolute Staatsgewalt, welche das Concordat schließen konnte, nicht gab, rechtlich nicht gab, wenn sie auch faktisch bestand. Das Jahr 1848 hat dem Absolutismus ein thatsächliches und rechtliches Ende bereitet. Die Verfassung vom April 1848, die Einberufung der constituirenden Versammlung, das von dieser ausgeübte Gesetzgebungsrecht — ich erinnere nur an das Gesetz über die Grundablösung — haben schon damals das constitutionelle Regime zur thatsächlichen und rechtlichen Geltung erhoben.

Aber, meine Herren, als Se. Majestät der jetzt regierende Kaiser den Thron bestieg, erließ er das Patent vom 2. Dezember 1849, in welchem es heißt: „Auf den Grundlagen der wahren Freiheit, auf den Grundlagen der Gleichberechtigung aller Völker des Reiches und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, sowie der Theilnahme der Volksvertretung an der Gesetzgebung wird das Vaterland neu erstehen.“ — Und als dann in Ausführung dieses Versprechens die Verfassung vom 4. März 1849 verliehen wurde, da sagte das kaiserliche Patent vom selben Tage: „Wir haben daher beschlossen, für die Gesammtheit des Reiches Unseren Völkern diejenigen Rechte, Freiheiten und politischen Institutionen aus freier Entschließung und eigener kaiserlicher Macht zu verleihen, welche Unser erhabener Oheim und Vorfahr Kaiser Ferdinand I. und Wir selbst ihnen zugesagt.“

Meine Herren! Nach diesen kaiserlichen Worten, zu denen das a. h. Handschreiben vom 15. October d. J. wieder zurückgekehrt ist, gab es im Jahre 1855 und in der ganzen Zeit von 1848 bis 1861 für einen Juristen, für einen Rechtsmenschen keine absolute Gewalt, wenn sie auch thatsächlich waltete, und darum ist das Concordat in seinem innersten Nerv juristisch ungiltig, und wahrlich die Vollmacht wird es nicht retten, die man noch außer dem Concordat irgend Jemanden ertheilt haben soll. Ist das Concordat ungiltig, die Vollmacht, meine Herren, wird es nicht retten, und darum, glaube ich, können wir mit vollster Beruhigung an die Schaffung jener Gesetze gehen, durch welche das Concordat eingesargt wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Galerien.)

*** **Wien**, 23. Oct. [Zur römischen Frage. — Die Ehegesetzdebatte.] Die unter dem Einflusse der französischen Ultramontanen, namentlich der Kaiserin Eugenie, beschlossene Expedition nach Rom unterbleibt, weil der Kaiser im letzten Moment schwankend geworden; nicht blos, weil Italien sich gefügt, und am allerwenigsten, weil die Gefahr für Rom beseitigt wäre. Im Gegentheil, gut katholisch gesinnte Reisende, die heute aus Rom hier eintrafen, erzählen, daß die ganze Campagna von Rothhemden wimmelt, die sogar schon die päpstliche Eisenbahn benutzen — und die absolute Unterbrechung der telegraphischen Verbindung zwischen Florenz und Rom ist kaum geeignet, diese Meldungen Lügen zu strafen. Nachgegeben aber hat Napoleon, weil er sich keineswegs sicher fühlt, wie weit Italien schon mit Preußen engagirt sein und ein ernstes Zerwürfniß mit Victor Emanuel daher das so gefürchtete Schreckbild des deutschen Krieges für seine Dynastie heraufbeschwören mag. — Die zweitägige Debatte unseres Abgeordnetenhauses über ein neues Ehegesetz, welches die geistlichen Ehegerichte von 1856 aufhebt, die Bestimmungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches wieder herstellt und die Civilehe vorläufig als Nothehe (der wundeste Fleck des Entwurfes) einführt, weil voraussichtlich viele Pfarrer sich weigern werden, auf dieser Grundlage Ehen einzusegnen, hat die Beibehaltung des Concordats einfach unmöglich gemacht. Mit so schonungsloser Hand haben Berger, Mühlfeld, Schindler und Andere geschildert, wie in diesem Vertrage mit Rom nur das Treiben gipfelt, kraft dessen Jahrhunderte hindurch ein 60 Adelsfamilien und ein 40 Bischöfe den Staat „wie eine Privatwirthschaft“ ausgebeutet — daß eine Fortsetzung dieses Regiments schon heute moralisch undenkbar ist. Fällt der Mantel, muß der Herzog nach! Der Entthronung der feudalen Clique muß die der episcopalen Oligarchie folgen!

Italien.

Florenz, 20. Oct. [Der neue Ministerpräsident.] Cialdini (1811 geboren) ist aus der wissenschaftlichen in die militärische Laufbahn übergetreten. Er hat eine liberale Vergangenheit. Er focht auf der pyrenäischen Halbinsel gegen die Migueliten und Carlisten; 1848 trat er in die Reihen der lombardischen Kämpfer und wurde bei Vicenza schwer verwundet. 1848 focht er an der Spitze eines Freiwilligen-Regiments; 1858 commandirte er in der Schlacht an der Tschernaja in der Krim eine Brigade; 1859 befehligte er eine Division und zeichnete sich bei Palästra aus. Beim Einbruch der Piemontesen in den Kirchenstaat 1860 warf er sich an der Spitze seines Armeecorps in die Marken, vernichtete die Päpstlichen bei Castelfidardo, schlug ein bourbonisches Corps bei Isernia, eroberte mit Hilfe des garibaldianischen Corps Capua und erzwang die Capitulation von Gaeta; später ergab sich ihm noch die Citadelle von Messina. 1861 trat er in die Kammer, wo er sich einigermaßen mit Garibaldi überwarf und u. A. nach Aspromonte sich gegen die Amnestirung der Garibaldianer aussprach. Seine Thätigkeit im letzten Kriege ist noch in frischer Erinnerung. Er hat nicht, wie Lamarmora und Persano, eine Nieder-

---

wieder zärtlich anblickend, weiter, indem sie es der Frau Palm zurückgab, welches Ihnen für das Entbehrte Ersatz gewährt.

Und nun, fuhr sie förmlicher fort, nun wollen wir uns wieder empfehlen, gnädige Frau, denn wenn ich auch nicht das Glück gehabt habe, selbst Kinder zu besitzen, so weiß ich doch, was einer Wöchnerin geziemt, und bitte daher um gütige Nachsicht, daß wir vielleicht schon zu lange hier verweilt haben.

Die junge Frau erhob gegen diese Bemerkung keine Einwendungen. Sie empfand vor Allem das Verlangen, Hugo's Brief nochmals allein und ungestört zu lesen. Sie richtete nur an die Verabschiedenden die erneuerte und herzliche Bitte, sie recht bald wieder zu besuchen und dann längere Zeit bei ihr zu bleiben.

Die Pfarrerin sagte dies, ohne die Entgegnung ihres Mannes abzuwarten, bereitwillig zu, und dann verließen beide das Zimmer und das Haus, um längs des Ufers nach ihrer eigenen Wohnung zurückzugehen.

Die Pfarrerin blieb gegen ihre Gewohnheit längere Zeit schweigsam, sie blickte stumm vor sich hin, selbst die Grüße der sie Begegnenden unbeachtet lassend. Eine außergewöhnliche Vorstellung schien ihre Gedanken zu beschäftigen und zu fesseln.

Du hast dem Herrn Kirchenvorsteher Beller nicht gedankt, Eusebia, der uns so freundlich gegrüßt hat, flüsterte ihr der Pfarrer zu, hast Du ihn nicht gesehen? Woran denkst Du eigentlich?

Diesmal muß ich Dir recht geben, Josua, sagte sie aufblickend, die junge Frau ist sehr schön. Und nicht von jener blendenden, prahlenden Schönheit, welche nur die Sinne besticht, sondern von jener, welche ein Bild der Seele ist. Was sie für schöne, sanfte, kindliche Augen hat. Es war mir immer, als ob ich sie schon früher vor langen Jahren gesehen hätte, sie war mir gleich bekannt und ich mußte ihr gut sein.

Wie ich Dir sagte, Eusebia, ganz meine Ansicht, ganz meine Meinung, ganz mein Empfinden.

Und dieses liebliche, bildschöne Kind! Nie in meinem Leben habe ich ein so himmlisch schönes Kind gesehen! — Ach, wenn mir der liebe Gott, in seiner unerforschlichen Gnade und Güte ein solches Kind geschenkt hätte, wenn Er mich für würdig gehalten hätte, es zu pflegen, zu erziehen und durch die Irrgänge des Lebens schützend zu begleiten — wie — doch es sollte nicht sein. Wie glücklich ist diese Frau!

Der Pfarrer blickte die Seinige, deren geröthetes und lebhaft erregtes Gesicht er jetzt erst gewahrte, erstaunt oder vielmehr erschreckt an, denn diese Idee, welche ihm zu Zeiten viele unangenehme Stunden bereitet hatte, hielt er bei ihr für vollständig abgeschlossen.

Er glaubte auch jetzt, wie damals, das Schweigen, oder das Nichtbeachten solcher krankhaften Gefühlserregungen als das beste Mittel anwenden zu können und schritt stumm und ohne etwas zu erwidern neben ihr hin.

Ich weiß, fuhr sie in derselben Weise fort, ich weiß es sehr wohl, daß Du niemals den Wunsch gehabt hast, Kinder zu besitzen. Rechtfertige Dich nicht, Du bist eine viel zu pedantische und egoistische Natur, als daß Du Dich durch Kindergeschrei oder Kinderspiele in Deiner Behaglichkeit stören lassen möchtest. Der liebe Gott, welcher die Herzen der Menschen prüft, und vor dem unsere innersten und geheimsten Gedanken wie ein aufgeschlagenes Buch daliegen, der liebe Gott hat vielleicht nur deshalb den heißesten Wunsch meines Herzens unerfüllt gelassen. Was sollten uns auch Kinder, sprach sie mit gesteigerter Aufregung weiter, wenn der Vater ihnen schon, ehe sie geboren werden, abhold ist.

Aber Eusebia, entgegnete der Pfarrer entrüstet, wie kommst Du zu einer solchen Annahme? Wie kommst du überhaupt wieder auf dies so oft verhandelte, jetzt aber, wie ich mit Sicherheit glaubte, längst beseitigte Thema zurück. Ich erstaune. Ich werde irre an Dir.

Wirst Du? erwiederte sie verächtlich, es gehört nicht viel dazu, daß Du irre oder wenigstens verwirrt wirst. — Doch lassen wir dies Thema, wie Du es zu nennen beliebst. Thema! Alles ist Dir ein Thema. Willst du nicht eine Predigt darüber ausarbeiten, oder vielleicht eine freie Rede halten.

Der Pfarrer entgegnete nichts mehr. Er kannte seine Gattin und wußte, daß, wenn solche Stimmungen sie überkamen, er bei jeder fortgesetzten Erörterung unbedingt den Kürzeren zog. Auch sie sprach nichts mehr, aber ihre Gedanken hafteten noch immer auf dieser Vorstellung, welche plötzlich durch den Anblick des lieblichen Kindes, welches sie auf ihren Armen gehalten und das auf ihrem Schooße geruht hatte, wieder mit der ganzen Lebhaftigkeit in ihr erstanden war.

Siebenzehntes Capitel.

Aus weiter Ferne.

Große Ereignisse werfen ihren Schatten vor sich her; dieser ist jedoch nur begabteren, auf einem höheren Standpunkte stehenden Menschen sichtbar; sie werfen ihn auch weit zurück, und unter diesem rückwärtsfallenden Schatten befindet sich die große Masse der davon Betroffenen.

Der verderbliche blutige Krieg, dessen Beginn nahe bevorstand, war ein solches Ereigniß. Die auf beiden Ufern des Niemen zusammengezogenen Armeen, die größten und zahlreichsten, welche sich jemals gegenüber gestanden, warfen ihre tiefen, erkältenden Schatten weit hin über das ganze davon in Mitleidenschaft gezogene Europa. Oestlich bis in die entlegensten Steppen Asiens und westlich über alle Länder, welche der eiserne Wille Napoleons beherrschte.

Fast die ganze Bevölkerung der civilisirten Welt athmete, hoffte, bangte und litt unter diesem Schatten. Der Einzelne verschwand in der großen und unzählbaren Masse, die Vernichtung von Existenzen und allen davon abhängenden Wünschen und Hoffnungen berechnete sich nach Tausenden, nach Zahlen, welche immer nur wieder den Einen Factor zu dem ungeheuren Producte bildeten.

Noch war der Würfel nicht gefallen, noch die Grenze des großen Czarenreiches nicht überschritten, noch standen die Heere Napoleons diesseits des Niemen, noch gab es einen Schimmer von Hoffnung, nämlich den, daß in den Erwägungen Alexanders die Furcht den Sieg über die Ehre davontragen, und das Recht, wie so oft, vor der Gewalt sich beugen würde — aber es war dies ein schwacher, lichtloser Schimmer, an den nur diejenigen zu glauben sich einredeten, welche es wünschten.

Auch die arme Emma gehörte zu den letzteren und zugleich zu den Millionen, welche von jenem Schatten bis in die tiefste Seele getroffen wurden.

Das Rad der Zeit rollte zermalmend dahin, Städte und Länder zerstörend; was galt da eine einzelne Blume, ein einzelner Grashalm oder ein einzelnes Menschendasein. Niemand beachtete es, Niemand fragte danach, der übrig geblieben, über die Stätte von Schutt, Trümmern und Leichen dahinschritt. Was kümmerten ihn die Vernichteten, Untergegangenen, — er hatte genug mit sich selbst zu thun, genug mit der Sorge um die eigene erbärmliche Existenz, von der er sich sagte, daß sie dieser Sorge nicht werth sei, die er aber doch gezwungen fortsetzte, weil ihm der Trieb dazu angeboren war.

Erst nach Verlauf von drei Wochen, in welcher Zeit jede Nachricht ausgeblieben, erhielt sie endlich wieder einen Brief von ihm aus Wilna, worin er sie von dem Uebergange der Armee über den Niemen und sonach von dem wirklichen Ausbruche des Krieges in Kenntniß setzte. Er versicherte sie zwar gleichzeitig, daß die Dauer des Feldzuges nur eine ganz kurze sein und es wahrscheinlich zu gar keiner Schlacht kommen würde, da die Russen sich nur zeigten, um sich sofort wieder zurückzuziehen, — indessen was waren diese Trostgründe gegen die wild anströmenden Wogen ihres Schmerzes, gegen die zermalmende Gewißheit des wirklich ausgebrochenen Krieges. Dazu schrieb er in einer ihm sonst fremden, wenigstens ihr gegenüber nie gezeigten militärischen Begeisterung, aus welcher sogar das Verlangen hindurchschimmerte, daß ihm endlich Gelegenheit gegeben werden möchte, sich mit diesen verhaßten, prahlerischen und feigen Feinden zu messen.

Am 23sten, wir hatten die Nacht in ganz engen Cantonnements im Walde bivouaquirt, schrieb er, brachen wir Morgens 3 Uhr auf und standen um 6 Uhr am Ufer des Niemen. Drüben sahen wir nur einige Kosakenposten, die sich bald zurückzogen. Immer dichtere Massen brachen aus dem großen Walde hervor, die Adler und die Waffen erglänzten im Scheine der Morgensonne und Jeder unter den vielen, vielen Tausenden von Kriegern erwartete mit Sehnsucht den Befehl zum Ueberschreiten des ruhig dahinziehenden Flusses.

Endlich war die Brücke fertig und unser Regiment eines der ersten, welches hinüberging, denn wir stehen in der Avantgarde unter Murat. Ich will es nicht leugnen, Geliebte, mein Herz schlug lauter und stolzer, als der Huf meines Pferdes den Boden des übermüthigen Feindes betrat. Im raschen Trabe flogen wir die Höhe hinan, welche das Ufer begrenzt; wir sahen, dort angekommen, nichts von den Russen, aber hinter uns, jenseits des Flusses, das unabsehbare Heer des Kaisers in Schlachtordnung aufgestellt. Nie, nie werde ich diesen überwältigenden Anblick vergessen; das Blinken der Waffen, den berauschenden Klang der

lage aufzuweisen. Er commandirte die Armee am Po, überschritt denselben, nachdem Italien trotz der Cession Venetiens wieder die Offensive ergriff, und erst der Waffenstillstand machte seinem Vormarsch durch Venetien ein Ende.

[Der Commandant der römischen Legion,] ehemaliger Major Ghirelli, hat folgendes Manifest veröffentlicht:

„Manifest. Unter der Regierung Sr. M. des Königs Victor Emanuel II., durch die göttliche Vorsehung und den Willen der Nation König von Italien. Bürger! Auf daß die Befreiungswaffen auch nicht eine kurze Zeit ohne ihre Begleiterin, die Ordnung, seien, welche das höchste Attribut der Freiheit ist, übernehme ich die provisorische Regierung der von der römischen Legion occupirten Gemeinden. Euch als Söhnen jenes Volkes, welches der Welt die Genesis der Gesetze dictirte, habe ich nicht nöthig, zu erinnern, daß sie von Allen geachtet und befolgt werden müssen. Bürger! Die weltliche Gewalt der Päpste hat zu bestehen aufgehört. Rom begrüßt die Morgenröthe seiner Verjüngung. Wir kommen nicht, um die Gewissen zu verletzen, nicht, um Euch zum Voraus bestimmte Pläne aufzuzwingen. Als Verbannte kehren wir in unsere Heimath zurück, und in den Falten unserer glorreichen Fahne, die in der Sonne von Palestro und San Martino, zu Calatafimi, Capua und zu Castelfidardo flatterte, bringen wir Euch die Freiheit, über Eure Loose zu entscheiden. Der Commandant der Legion und außerordentlicher Commissär. Giovanni Filippo Ghirelli."

Rom, 17. Oct. [Ueber die Zustände in Rom] schreibt man der „K. Z.": „Hier ist zwar die Außenseite des Lebens von den Vorgängen um uns her nicht in dem Maße bennruhigt, wie man erwarten könnte, aber der Boden ist unter unseren Füßen minirt. Es ist nicht gelungen, die Stadt von gewissen Einwandereru rein zu halten, welche die stille Organisation einer Erhebung mit Sachkenntniß betreiben, und wie man weiß, fehlt es ihnen auch nicht an jenen Mitteln, welche in den unteren Klassen bei dergleichen Unternehmungen alle Bedenken zu beschwichtigen pflegen. Sicherheits-Agenten hatten Kunde von der beabsichtigten Eiubringung einer Geldkiste mit dreißigtausend Scudi auf der Tiber von Ponte Felice her. Sie thaten Alles für ihre Sequestration, aber das Geld kam in der vorgestrigen Nacht dennoch durch und ist in diesem Augenblicke wohl schon größtentheils vertheilt. Daß eine bedeutende Anzahl von Waffen in den Weinbergen außerhalb der Stadt insgeheim vergraben liegt, ist der Polizei nicht unbekannt, wenigstens thun ihre Beamte so. Täglich gehen halbe und ganze Compagnien nach der Provincia Marittima, die vom Neapolitanischen her einfallenden Garibaldianer vom weiteren Vordringen zurückzuhalten; gewöhnlich kehrt der eine und andere Wagen mit Verwundeten bald wieder hierher zurück. Dieses häufige Gehen und Kommen macht selbstverständlich auch auf diejenigen einen entmuthigenden Eindruck, welche bis zur Stunde noch immer guten Muths waren. Die Sicherheitspatrouillen durchziehen bei Tage nur die entlegenen Stadtviertel, bei Nachtzeit aber sieht es in den Straßen so martialisch aus, als wäre der Belagerungszustand schon ausgesprochen. Das Gros der Garibaldinischen Corps in und um Montorio Romano, Monte Maggiore, Monte Libretti, Castel Chiodato, Cretone, Stazzomo und Moricone erhält bedeutende Verstärkungen aus Neapel, wo die Anwerbungen für die Expedition auf Straßen und Plätzen erfolgen. Wie man den römischen Blättern von dorther schreibt, ist der Präfect Durando selber der Vorsitzende des dafür aus allen Kräften wirkenden Comite's, wenn schon er nicht als solcher figurirt. Der Quästor der öffentlichen Sicherheit sandte seinerseits in zwei Tagen 120 Mann, nachdem er jeden mit einem Dolche, Revolver und 50 Lire hatte versehen lassen. Der Syndicus Neapels, De Siervo, thue dasselbe, in einer der letzten Nächte habe er hundert Municipalgarden nach Arpino und Isoletta expedirt, allen seien bei der Rückkehr Civilämter zugesichert. Der Oberst Paolo Ulloa hätte 600 Gewehre eben dorthin gesandt, aus Capua gingen Patronen in großer Zahl an die unter Menotti Garibaldi an unserer Grenze stehenden Mannschaften ab."

[Die päpstliche Armee] besitzt nach einer Mittheilung der „Unita cattolica" gegenwärtig folgende Organisation:

Die Armee hat zum Oberbefehlshaber den Waffenminister, General Kanzler, der zwei Divisionsgeneräle, Graf de Curten und Marchese Zappi, unter sich hat. Die einzelnen Corps der Armee sind: 1) Ein aus Inländern gebildetes Linien-Regiment (Indigeni) von 3 Bataillonen, von denen jedes 8 Compagnien hat; es besteht aus Freiwilligen und wird von Oberst Azzanesi befehligt. 2) Ein gleichfalls aus Inländern bestehendes Jäger-Bataillon (Cacciatori) mit 10 starken Compagnien unter Oberstlieutenant Giorgi. 3) Das Zuavenregiment mit 14 Compagnien von je 160 Mann unter Oberst Aller. 4) Ein aus Ausländern bestehendes Schützenbataillon (Tiratori) mit 10 sehr starken Compagnien unter Oberstlieutenant Jeannerai. 5) Eine französische Legion (Antibiani) von 10 Compagnien unter Oberst d'Argy. 6) Eine Legion Gendarmen zu Fuß und zu Pferd von mehr als 2000 Mann unter Oberst Evangeliste. 7) Drei Feldbatterien mit ausgezeichneten gezogenen Kanonen und Haubitzen unter Oberstlieutenant Cacini. Außerdem noch vier Gebirgshaubitzen, die jedoch wahrscheinlich durch die kürzlich angekommenen „kleinen Kanonen" ersetzt werden. 9) Eine Genieabtheilung unter Oberstlieutenant Lana und 10) ein Traindetachement, ferner das nöthige Lazarethpersonal und ein Veteranencorps, das nöthigenfalls Garnisonsdienste versehen kann. Endlich ist ein aus inländischen und fremden Offizieren gebildeter Generalstab vorhanden. Die Ausrüstung ist, der „Unita Cattolica" zufolge, so gut, wie die der besten Truppen Europa's. In Kurzem werden die päpstlichen Soldaten sogar Hinterlader erhalten. Man steht gegenwärtig mit einem amerikanischen Hause wegen des Ankaufs von 8000 Gewehren, die vorzüglicher sein sollen, als die Chassepots, in Unterhandlung. Auch die Stutzen und Hau-Bayonnete, mit welchen die Truppen gegenwärtig bewaffnet sind, sollen ausgezeichnete Waffen sein.

Frankreich.

* **Paris**, 21. Octbr. [Frankreich und Italien.] Das entschiedene Vorgehen der französischen Regierung, schreibt man der „N. Z.", hat das Ministerium Rattazzi gestürzt und der König Victor Emanuel dürfte jetzt zu der nur halb verhüllten Militärdictatur greifen, zu welcher von hier aus schon lange gerathen wurde. Herr Nigra soll durch die von hier nach Florenz gesandten Berichte wesentlich zur Umkehr beigetragen haben. In den hiesigen Regierungskreisen wird behauptet, daß Frankreich nicht nach einem ausschließlich über Rom auszuübenden Protectorat strebe; wenn es sich der Besetzung des römischen Gebiets durch Italien widersetze, so geschehe dies nur, um die Souveränetätsrechte des Papstes aufrecht zu erhalten, da bekanntlich der Vatican gegen das Ueberschreiten seiner Grenzen durch italienische Truppen, selbst wenn es sich um seinen Schutz handle, feierliche Verwahrung einlege. Der „Etendard" und die „France" erklären heute, daß die Idee der gemischten Intervention von Italien ausgegangen, von Frankreich aber verworfen worden sei. Die Enthüllungen der „Patrie" hatten bisher das Umgekehrte glauben lassen; es bestätigt sich aber jetzt, daß die französische Regierung lediglich dem Papste das Recht zugesprochen hat, fremde Truppen herbeizurufen, und daß sie, da natürlich an die päpstliche Einwilligung nicht zu denken war, den Italienern die römische Grenze gänzlich verschloß. Uebrigens hält es die „France" auch gegenwärtig noch nicht an der Zeit, ihre Drohungen einzustellen. „Wir werden, sagt sie, nach Italien marschiren, sobald dieses versucht, sich zu winden und zu drehen und sich durch Ausreden den Verpflichtungen zu entziehen, die es aus freien Stücken eingegangen ist; wir werden nicht einrücken, wenn es durch ein Aeußerstes in loyaler Anstrengung die revolutionäre Bewegung niederwirft." — Der „Temps" bringt folgende Notiz:

„Jedermann wird begreifen, daß die Aufgabe des neuen italienischen Cabinets, wie es auch immer zusammengesetzt sein mag, eine höchst schwierige sein wird, daß sie aber wesentlich erleichtert würde, wenn die neuen Räthe Victor Emanuels eine Modification des Septembervertrags in der Perspective zeigen könnten. Unseren Quellen zufolge wäre diese Hoffnung keine ganz chimärische. Der heilige Stuhl selbst wäre in einem gewissen Grade von der mit 12,000 Unterschriften bedeckten Petition, welche der Senator von Rom ihm überreicht hat, betroffen gewesen. Indessen bedürfen diese letzteren Gerüchte noch sehr der Bestätigung. Wir erwähnen sie nur, weil sie uns aus einer gewöhnlich gut unterrichteten Quelle zugehen. Man hält ferner nicht für ganz unwahrscheinlich den Uebergang des Herrn von Lavalette zum Ministerium des Aeußeren, welcher gleichfalls für die Sache Italiens keine schlimme Bedeutung haben könnte."

Der „Temps" thut wohl, sich sehr vorsichtig auszudrücken, denn mit der Aussicht auf eine Aenderung der Septemberconvention soll wohl nur dem neuen italienischen Cabinet vorerst der Weg in der öffentlichen Stimmung etwas geebnet werden. Alle Verhandlungen mit der Curie führten bis jetzt nie zu einem Ergebniß. Es laufen hier allerdings Gerüchte um, nach denen Frankreich dem Papste einen Termin setzen wollte, bis zu welchem er sich zu Zugeständnissen entschließen müsse, widrigenfalls die September-Convention modificirt werden würde.

[Preußen und Rom.] Man liest im clericalen „Univers":

„Wir erfahren aus einer sehr sicheren Privatquelle, daß der preußische Geschäftsträger in Rom nicht aufgehört hat, die päpstliche Regierung des festen Entschlusses seines Cabinets, die Rechte des heiligen Stuhles zu unterstützen, zu versichern. Waren diese Versicherungen aufrichtig? Wer darf daran zweifeln; denn es scheint gewiß, daß Preußen in Florenz eine Sprache führte, welche geeignet war, das garibaldische Unternehmen zu ermuthigen. Allerdings fügt man hinzu, das Berliner Cabinet hätte im entscheidenden Augenblick Herrn Rattazzi erklärt, daß dieser bei Preußen keine militärische Unterstützung gegen Frankreich finden würde, wenn die letztere Macht sich entschlossen zeigen sollte, der Convention Achtung zu verschaffen."

[Militärisches.] Heute Morgen sind die letzten beurlaubten Soldaten der Armee von Paris, welche alle einberufen wurden, in Paris eingetroffen. Sie marschirten auf Befehl die Nacht hindurch. Ein Theil der Pariser Regimenter verließ heute auf der Eisenbahn Paris.

[Die Legion von Antibes,] die sich bei Nerola sehr mannhaft benommen hat, soll ebenso wie die päpstlichen Zuaven und die anderen Truppen des heil. Vaters, die an den jüngsten Kämpfen mit Theil genommen haben, durch eine Anzahl von Kreuzen der Ehrenlegion ausgezeichnet werden. Die betreffenden Chefs wurden bereits aufgefordert, ihre bezüglichen Vorschläge zu machen.

[Der Hof] dürfte sehr wahrscheinlich dieses Jahr auf den sonst so festreichen Herbstaufenthalt in Compiegne verzichten. Als Gründe werden gleichzeitig die bedeutenden Arbeiten, welche ohne längeren Verzug ihrer Erledigung harren, sowie der Wunsch angegeben, in dieser Zeit der Theurung die öffentliche Meinung durch den Contrast glänzender Hoffeste nicht aufzuregen. — Der „Moniteur" giebt in seinem Bulletin das bereits bekannte Programm der Reise des Kaisers von Oesterreich, welcher Mittwoch gegen 2 Uhr in Paris eintreffen soll. Das Personal der österreichischen Botschaft, des General-Consulats und der Ausstellungs-Commission wird angeblich nicht in Nancy, sondern in Paris den Souverän erwarten. Am künftigen Freitag wird dem kaiserlichen Gaste zu Ehren auf der Ebene von Longchamps eine große Revue abgehalten werden, in der namentlich die Cavallerie stark vertreten sein wird. — Der „Moniteur" meldet aus St. Cloud, daß der baierische Gesandte Baron Pergler v. Perglas gestern vom Kaiser empfangen wurde und demselben den St. Hubertus-Orden mit Diamanten für den kaiserlichen Prinzen überreichte.

[Kaiserin Charlotte.] Wie dem „Avenir national" aus Brüssel telegraphirt wird, sind der Fürst von Ligne, Herr v. Theux und Herr Tesch zu Curatoren der Kaiserin Charlotte bestellt worden.

[Ueber das Duell des Prinzen Murat] schreibt man der Wiener „Presse":

In der Frühe des vorgestrigen Tages hat in der Nähe von St. Germain zwischen dem Prinzen Achille Murat und dem Marquis de Gallifet ein Duell auf Degen stattgefunden, in welchem der Letztere leicht am Arme verwundet wurde. Die erste Ursache des Zwistes beider Herren stammt von einem gemeinsam bei Ledoyen, dem feinen Restaurant in der Avenue des Champs Elysees, eingenommenen Diner her, bei welchem der Prinz die Bekanntschaft einer von dem Marquis — protegirten Dame, Madame P., machte. Wie es scheint, konnte sich der Prinz einige Zeit darauf rühmen, in der Gunst derselben den Marquis ausgestochen zu haben und er that dies in einer spöttischen Weise, welche diesen Letzteren schwer in seiner Eigenliebe kränkte. An diesen Vorgang reiht sich dann eine sehr schmutzige Geschichte von Briefen an, in denen sich der Marquis nicht nur über seinen glücklichen Nebenbuhler, sondern auch über dessen weitere Familie despectirlich äußerte, namentlich war in einem dieser Briefe wiederholt von einem „Prince en carton" die Rede, dessen „man" satt sei. Dieser Brief gelangte irgendwie, man sagt durch Kauf, in Achille Murats Hände, welcher in echt fürstlicher Gesinnung nichts Besseres zu thun wußte, als ihn dem Kaiser Napoleon vorzulegen. Ob dieser den „pappendeckelnen" Prinzen auf sich selbst bezog, weiß man nicht; jedenfalls machte er von der Sache weiter kein Aufhebens; der Marquis aber hielt sich für verpflichtet, seine Entlassung als Oberst in der Armee einzureichen. Betreffs der Annahme derselben ist noch keine Entscheidung getroffen. Zwischen den Freunden der beiden Herren aber fand eine lange Controverse statt, ob der Marquis, als Oberst, sich gegen den Prinzen, der nur Lieutenant, schlagen könne; man einigte sich aber dann dahin, daß der Prinz zuerst ein Verwandter des Kaisers und erst in zweiter Linie Husaren-Lieutenant sei, das Duell also in dieser Erwägung stattfinden könne. Somit haben sich die beiden Herren gestern geschlagen. Daß die ganze Scandalgeschichte in der vornehmen Welt großes Aufsehen macht, braucht nicht erst erwähnt zu werden.

[Von der Ausstellung.] Der Kaiser war heute Morgen in der Industrie-Ausstellung, wo er sich namentlich mit der französischen Klasse 94 (Erzeugnisse von selbständig als Meister arbeitenden Handwerkern) beschäftigte und sich die Mehrzahl der hiezu zusammenberufenen Aussteller vorstellen ließ. Das große Abschieds-Diner, das die verschiedenen fremden Ausstellungs-Commissionen der kaiserlichen großen Commission am 26. d. M. zu geben beabsichtigt, hat verschoben werden müssen, weil an demselben Tage das große Banket im Stadthause zu Ehren des Kaisers von Oesterreich stattfindet.

Nancy, 22. Octbr. [Der Kaiser von Oesterreich] und die Erzherzoge wurden hier wahrhaft glänzend empfangen. Zuerst wurde der Kaiser von dem commandirenden General d'Aurelles de Paladine mit einer Ansprache begrüßt; hierauf hielt der Maire, umgeben von dem Municipalrathe, folgende Rede:

Der Municipalkörper der Stadt Nancy beeilt sich, Ew. Majestät die ehrfurchtsvollen Willkommswünsche darzubringen. Die Erinnerung des Herzens, Sire, ist diejenige, die sich am wenigsten verwischt; das Andenken an die von Ihren Ahnen über unser Land verbreiteten Wohlthaten ist unter uns nicht

(Fortsetzung in der Beilage.)

Musik, und Alles durch den Willen eines Einzigen, Mächtigen, geordnet und gehalten in festen, ehernen Banden, seinem Willen gehorchend und jeder Einzelne bereit und entschlossen, dafür zu kämpfen und zu sterben.

Wie zwei dunkle glänzende Schlangen zog sich diese Masse auf den beiden Brücken über den Strom, der sich willig und unbeschützt diesem Joche fügte — dann ertönten die Trompeten, und fort ging es, weiter in das Land des Feindes hinein. Am andern Tage, wir hatten einen angestrengten Marsch gehabt und Nachts wieder bivouaquirt, trafen wir endlich die Russen, es kam zu einem kurzen Gefecht, dann zogen sie eilig ab und verschwanden in den nahen Wäldern. Am Mittag des fünften Tages, nachdem wir den Niemen überschritten, erblickten wir Wilna, die Hauptstadt des alten Litthauens malerisch vor uns liegend am Ufer der Wilia, und ritten schon nach einer Stunde ohne Widerstand in dieselbe ein. Noch vor vier Tagen befand sich hier das Hauptquartier des Czaren, und jetzt wohnt unser berühmter Führer, Murat, der König von Neapel, in denselben Räumen, aus denen der Czar so eilig geflohen ist. Wir blieben in der Stadt und werden wahrscheinlich mehrere Tage, vielleicht längere Zeit hier bleiben, morgen kommt der Kaiser und damit ist die Eroberung Litthauens vollendet, ohne Blutvergießen, ohne den Verlust von Menschen.

Ich erzähle Dir das so ausführlich, geliebte, theure Emma, damit Du meinetwegen ohne Sorge seiest, denn ich bin fest überzeugt, die Russen werden ihre thörichte Vermessenheit nicht weiter treiben. Sie haben sich jetzt überzeugt, daß es völlig vergeblich ist, gegen das Genie und die Macht Napoleons anzukämpfen, der Verlust Litthauens, welches mit Polen vereinigt ein Reich bilden soll, wird sie die Thorheit, sich mit uns messen zu wollen, nicht zu theuer bezahlen lassen, und der Kaiser, davon bin ich überzeugt, sich ebenfalls mit diesem schönen Erfolge begnügen, da ja der Ehre und dem Ruhme genug geschehen ist.

Sei daher heiter, meine Herzens-Emma, der Gedanke, daß Du traurig oder von Unruhe erfüllt sein könntest, raubt mir den freudigen Muth, dessen ich bedarf, um den Ansprüchen und Pflichten meines Berufes zu genügen. Ich werde Dir in wenigen Tagen wieder schreiben und hoffe dann Dir schon Näheres über die bevorstehenden Ereignisse mittheilen zu können. Glaube fest, zweifle nicht einen Augenblick daran, daß wir uns bald und freudig wiedersehen. Ich danke Dir herzlich, Geliebte, für Deinen Brief — der erste, von dem Du sprichst, ist nicht in meine Hände gelangt — ach, wie glücklich hat es mich gemacht, endlich zu wissen, daß Du wohl und gesund bist, Du und unser liebes Kind und daß Du mich noch eben so liebst, wenn Du mir es auch in einer ganz anderen Weise sagst, wie sonst. Meine Gedanken weilen immer bei Dir, immer, zu jeder Minute, auch wenn ich mir dessen nicht bewußt bin. In Gedanken bei Dir zu sein, ist mir so nothwendig, wie das Athmen der Luft, ich athme ohne es zu wissen, aber ich würde sterben, wenn ich es unterließe, so ist es auch mit dem Denken an Dich.

Ich freue mich sehr, daß Ihr in der nenen Wohnung seid und daß es Dir dort gefällt — bald werde ich mit Dir vereint an jenem Fenster sitzen, von wo aus Du die Weichsel sehen kannst, und dann — dann, Du theure Geliebte, dann nehme ich Dich auf meine Arme und trage Dich fort, fort, unter tausend Küssen, bis wir unsere schöne Heimath erblicken, den Rhein und das Thal, in welchem wir fortan wohnen werden, um uns nie, niemals mehr zu trennen. Habe mich lieb! habe mich lieb! Deine Liebe ist für mich der Strahl der Sonne, welcher in meine Seele scheint, sie erwärmt und erleuchtet. Ohne sie wäre es Nacht — finstere, dunkle, starre Nacht! Habe mich lieb, habe mich lieb und küsse mich in Gedanken so oft, so innig, wie Dich küßt

Dein Hugo.

Wieder vergingen Tage und Wochen, ohne daß ein Brief von ihm angekommen wäre. Die spärlichen Zeitungsnachrichten verkündeten den Rückzug der russischen Armeen und das siegreiche Vordringen der Franzosen; der Kaiser sollte immer noch in Wilna verweilen und sich mit der Organisation Litthauens beschäftigen. Die Friedensgerüchte waren verstummt, es hieß im Gegentheil allgemein, daß Rußland, zum Aeußersten entschlossen, den Krieg bis zur Vernichtung oder bis zum Siege fortzuführen gewillt sei.

Die fieberhafte Aufregung, von der sie bis jetzt erfaßt, gleichsam belebt gewesen, fing an einer stillen, melancholischen und hoffnungslosen Ergebung Platz zu machen. Diese Stimmung überkam sie gegen ihren Willen immer mehr und immer öfter, so sehr sie auch dagegen ankämpfte und selbst bemüht war, die Hoffnung in ihrer Seele lebendig zu erhalten. Wenn sie sich allein und einsam befand, besonders in den schlaflosen Stunden der Nächte erstanden immer wieder diese trüben und dunklen Bilder, und die Vorstellung, daß sie ihn verloren habe, ihn niemals wieder sehen werde, diese vernichtende Vorstellung — dem Tode gleich, weit schrecklicher und trostloser als der Tod, erfaßte ihre Seele.

Dann kam der Morgen, heiter und sonnig, oder bewölkt und trübe — gleichviel, war er doch wieder der Bote eines Tages, dessen Stunden langsam und hoffnungslos dahin zogen, ohne eine Nachricht von ihm.

Sie wurde still und schweigsam. Sie fügte sich allen Anordnungen der Frau Palm willig und leidend, wie ein Kind, ohne irgend einen Widerspruch, ohne auch nur einen Wunsch auszusprechen. Alle Bemühungen, sowohl der Pfarrerin, als der Frau Palm, sie aufzuheitern, und ihre Gedanken andern Gegenständen zuzuführen, nahm sie dankbar entgegen, aber sie hatten niemals den gewünschten, oft sogar grade den entgegengesetzten Erfolg. Sie ging und fuhr spazieren, wenn man ihr dies als ein nothwendiges Mittel zur Erhaltung und Kräftigung ihrer Gesundheit empfahl, aber sie kam gewöhnlich von diesen Ausflügen noch stiller und trauriger zurück, besonders wenn sie sich auf das andere Ufer der Weichsel erstreckt hatten.

** Volkswirthschaftliche Literatur.

Sociale Fragen. VI. Handwerkerbund und Handwerkernoth. Von V. A. Huber. Nordhausen, Förstmann.

Diese kleinen Arbeiten Huber's sind durchweg der Aufmerksamkeit auf das Höchste zu empfehlen. Huber ist bekanntlich ein Conservativer der strengsten Farbe; er gehörte bekanntlich zu den Gründern der „Kreuzzeitung", und trennte sich von der Partei nur, weil er von deren Motto:

Und ein König absolut,
Der uns unsern Willen thut,

die zweite Zeile resolut streichen wolle.

Auch in kirchlicher Beziehung gehört er der streng orthodoxen Richtung an. Allein wie er vom politischen Standpunkte aus das widernatürliche Bündniß der Junker mit Zunftmeistern und Lassalleanern auf das strengste verdammt, so eifert er auch gegen den unwürdigen Versuch, die trockene praktische Frage von Gewerbefreiheit und Zunftzwang durch Bibelstellen oder kirchliche Phrasen zu entscheiden. In seiner ganzen Wirksamkeit spricht sich eine überaus ehrliche Ueberzeugung und ein rein humanes Streben aus, das ihn zuerst vor schon 30 Jahren bewog, als die „sociale Frage" noch nicht entdeckt war, die Wohnungsnoth der arbeitenden Klassen in treffenden Farben zu schildern. Huber kritisirt die Verhandlungen des Handwerkertages zu Quedlinburg, geißelt den Versuch, den Handwerkerstand als einen Gott vor andern wohlgefälligen darzustellen, weiß auch, daß der Fortschritt der wirthschaftlichen Entwickelung das Handwerk nicht aus einer glänzenden Lage, die man für dasselbe in früheren Zeiten erträumt, heruntergestürzt, sondern es gehoben habe, und erblickt in der geistigen Bildung des Handwerkerstandes das einzig wirksame Mittel zur Hebung desselben. Huber's Urtheile über wirthschaftliche Fragen sind so, daß ein Liberaler das Gesammtresultat immer billigen wird, wenn er auch jeden einzelnen Satz anders ausdrücken möchte.

Die „Kreuzzeitung" gefällt sich nicht selten in dem Satz, daß Jedermann in Dingen, die er gründlich versteht, conservativ ist. Wir meinen umgekehrt, daß auch ein Conservativer in Dingen, die er gründlich versteht, liberal ist. Der Fall kommt allerdings zu selten vor, als daß der Satz bis zur Evidenz constatirt werden könnte, aber Hubers Beispiel spricht dafür.

Die sociale Zündnadel. Wirthschaftliche Betrachtungen und Vorschläge zur Förderung des Geldumlaufs durch Hebung des Real- und Personal-Credits. Von Noah Jacobsohn. Berlin. Adolph Cohn.

Der Titel „die sociale Zündnadel" ist Humbug. In dem ganzen Buche ist weder etwas Zündnadel, noch etwas Stechendes. Es sind Vorschläge über mancherlei wirthschaftliche Fragen, zum Theil gut, zum Theil verkehrt, aber nicht mit einem Worte über das Niveau des Gewöhnlichen sich erhebend.

Zur Kunde der volkswirthschaftlichen Zustände des preußischen Staats. Seperatabdruck aus dem königl. preußischen Staatsanzeiger. Berlin, v. Decker, 1867.

Auf 53 Seiten werden in den Rubriken Gebietsumfang, Bevölkerung, Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Bergbau und Salinenbetrieb, Industrie, Handel und Verkehr, die Grundelemente einer preußischen Statistik, ungeschmückt und gewissenhaft vorgetragen. Die Verbreitung des Büchelchens in die weitesten Kreise ist zu wünschen; Jedem wird gelegentlich einmal eine Frage aufsteigen, die er aus demselben sich mit Leichtigkeit beantworten kann.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

erloschen. Wenn wir über die Gegenwart glücklich und stolz sind, Franzosen zu sein, so blicken wir auch auf die Vergangenheit mit Stolz, indem wir derselben eine fromme Dankbarkeit bewahren. Treten Sie demnach ein, Sire, in diese Stadt, gegründet von Ihren Ahnen; Sie werden daselbst, wir hoffen es, einen von zugethanen Herzen kommenden sympathischen Empfang finden und Sie werden befreundete Stimmen vernehmen, welche mit uns wiederholen wollen: Es lebe der Kaiser von Oesterreich und es lebe seine Dynastie!

Großbritannien.

E. C. **London**, 21. Octbr. [Ueber die italienischen Verwicklungen] äußert sich „Daily News" in folgender Weise:

„Eine französische Intervention hieße zu einem Systeme zurückkehren, das von Europa während der letzten Jahre wiederholt verdammt worden sei. Als Napoleon zur Herrschaft gelangte, habe Rußland noch auf der obersten Leitung der deutschen Angelegenheiten bestanden, während Oesterreich in gleicher Weise auf Italien drückte. Lange seien Nesselrode und Metternich als große Staatsmänner gefeiert worden, und doch treffe sie der Vorwurf, daß sie die Hilfsquellen der genannten großen Staaten vergeudet und den Haß der intelligentesten Völker Europa's auf sich geladen haben. Jetzt stehe Napoleon auf dem Punkte, diese abgetragene Politik wieder auffrischen zu wollen, und zwar in einer Zeit, welche entschiedener als je zuvor ihr Feind sei. Für die erste französische Expedition habe sich als Entschuldigungsgrund anführen lassen, daß sie ein Gegengewicht gegen die Einmischung Oesterreichs sein solle, für die zweite gäbe es keinen ähnlichen Beschönigungsgrund. Vergebens frage die Welt, weshalb ein ohne Allianzen dastehender Monarch eine Politik einschlagen wolle, welche die Mißbilligung Englands, Preußens, Rußlands, wenn nicht auch Oesterreichs, erregen und die grimmigste Feindschaft Italiens gegen den ehemaligen Wohlthäter wachrufen müßte. „Eine Macht giebt es — so schließt der Artikel — für die Napoleon gegen seinen Willen zu arbeiten vom Schicksal getrieben zu sein scheint, und die sich auch jetzt über seine italienische Politik freuen wird. Das ist Preußen, in dem der erste Gedanke einer französischen Occupation Roms starken Unwillen erregen muß, um bei genauerer Ueberlegung ungemischter Freude Platz zu machen. Graf Bismarck verhält sich stille, während Italien bedroht ist. Wir hören nichts von Vermittlung, Rathschlägen, Einmischung oder Allianztractaten. Er sieht, daß Napoleon Italien zum wirksamsten Bundesgenossen Preußens macht, ohne Letzterem die Verlegenheit von Vertrags-Verbindlichkeiten aufzubürden. Wenn erst diese Expedition stattgefunden hat, wird Italien, gleichviel ob monarchisch oder demokratisch-republikanisch, einen wichtigen Theil der französischen Armee neutralisiren und im Falle eines Krieges das deutsche Heer verstärken. Das sind Gefahren, die Jedermann wahrnimmt, mit alleiniger Ausnahme des Hauptbetheiligten, der, nachdem er durch die Unklugheit seiner Gegner zu Reputation gelangt ist, deren gröbsten Thorheiten durch seine eigenen zu verdunkeln bestimmt zu sein scheint."

[Oeffentliche Unsicherheit.]. Die letzten Tage haben wieder einen mörderischen Angriff auf einen Polizisten zu den Verbrechenslisten der Hauptstadt geliefert. Der verwundete Mann wurde besinnungslos, den Schenkel von einer Kugel durchbohrt und auch sonst am Kopfe verletzt, auf der Straße in seinem Revier gefunden. Auch ein Versuch zur Befreiung eines Gefangenen aus den Händen der Polizei wurde neuerdings gemacht. Derselbe wurde in einem Miethsfuhrwerke transportirt und nur zeitig herbeieilender Succurs von der nächsten Polizeistation vereitelte das Vorhaben des Gesindels. — Mehrere Compagnien Infanterie und zwei Schwadronen Cavallerie wurden nach Liverpool beordert, die Einen sagen, um einem befürchteten Fenierausbruche zuvorzukommen, nach Andern handelt es sich nur um einen Tumult wegen der theuern Brotpreise.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 24. October. [Tagesbericht.]

△ [Die Einweihung des Maria-Magdalenen-Gymnasiums] wird im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Der alte Grundstein wurde hinter der Votivtafel im Hofe geradeüber dem Carcer entdeckt, der neue wird im Flure der ersten Etage Aufnahme finden. In demselben findet eine von sämmtlichen Mitgliedern des Magistrats unterzeichnete Urkunde Aufnahme, sie ist vom Lithograph Kretschmer sauber auf Pergament geschrieben, ein geschmackvolles blau-roth-goldenes Initiale ziert sie, an einer rothweißen seidenen Schnur hängt eine silberne Kapsel mit dem großen Insiegel des Magistrats. Sie lautet:

„Wir zum Magistrat der hiesigen Haupt- und Residenzstadt verordnete Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe beurkunden hiermit wie folgt: Die im Jahre 1267 von den Rathmannen und Bürgern dieser Stadt bei der Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena gegründete und zur Zeit der Reformation in das Patronat der Stadt Breslau übergegangene lateinische Schule, welche 1643 zu einem Gymnasium erhoben wurde, ist der Ursprung des gegenwärtigen Gymnasiums zu St. Maria Magdalena, welchem es unter wechselvollen Schicksalen von der Vorsehung vergönnt war, eine Reihe hochverdienter Lehrer in den Annalen seiner Geschichte zu verzeichnen und welchem die umsichtige Leitung seines derzeitigen von einem tüchtigen Lehrercollegium unterstützten Directors Prof. Dr. Carl Schönborn den altbewährten Ruf erhalten hat. Einen wesentlichen Einfluß auf die Frequenz der Anstalt hat aber unverkennbar auch das in den letzten 10 Jahren erfolgte rasche Aufblühen unserer Stadt geübt, deren Bürger das Bestreben auszeichnet, ihren Kindern durch Gewährung höherer Bildung die Grundlage künftigen Wohlergehens zu sichern. Unter diesen Verhältnissen darf es nicht befremden, daß, wie die anderen Lehranstalten der Stadt, auch das Gymnasium zu St. Maria Magdalena sich ungewöhnlich erweitern mußte und nach und nach zu einer vollständigen Doppelanstalt mit 15 Gymnasial- und 6 Vorschulklassen herangewachsen war, in welchen im Sommerhalbjahre 1866 zusammen 1075 Schüler unterrichtet werden konnten. Um dem dringendsten Bedürfnisse abzuhelfen, mußten andere in der Nähe belegene Räumlichkeiten miethweise beschafft und zu Klassenzimmern eingerichtet werden; und es drängte sich sehr bald die Ueberzeugung auf, daß das alte Schulgebäude am Magdalenen-Kirchhof, welches, wie die dem Grundstein wieder beigefügte Urkunde bezeugt, seit dem Jahre 1710, also länger als anderthalb Jahrhunderte seinem Zwecke gedient hatte, dem Bedürfniß der Neuzeit nicht mehr entsprach und die Anforderungen nicht mehr befriedigte, welche eine Anstalt von solchem Rufe und Umfange, wie das Magdalenäum wohl zu erheben berechtigt war. In Uebereinstimmung mit der Stadtverordnetenversammlung ist deshalb beschlossen worden, das alte Schulhaus abzubrechen und durch einen Neubau zu ersetzen, für welchen in Hinblick auf die bevorstehende Eröffnung eines dritten städtischen Gymnasiums auf dem Grundstücke Nr. 1a der Paradiesgasse nur die Einrichtung von 15 Klassenzimmern in Aussicht genommen ist. So wurde dann am 5. October 1866 die Schule im alten Gebäude geschlossen. Sie fand bis zur Vollendung des Neubaues mit allen ihren 21 Klassen vorläufige Aufnahme in den Räumen des soeben erwähnten Johannes-Gymnasiums, woselbst am 16. October 1866 der Unterricht für die Schüler des Magdalenäums feierlich eröffnet wurde. Der Neubau wird nach dem von den städtischen Behörden genehmigten Plan des Stadtbauraths Zimmermann unter Leitung des letzteren ausgeführt und ist mit demselben Ende Mai dieses Jahres begonnen worden. Wir hoffen, daß zur Zeit seiner Vollendung die Wunden nicht mehr schmerzen werden, welche die große Cholera-Epidemie des Jahres 1866 auch unseren Mitbürgern geschlagen hat. — Möge dieses Werk, das wir zur Ehre Gottes und im Vertrauen auf seinen Seegen in Angriff genommen, zur Verherrlichung seines Namens gereichen. Möge in ihm eine Pflanzstätte reiner Frömmigkeit, gründlicher Bildung, echter Vaterlandsliebe und wahrer Bürgertugend begründet werden und aus ihr für Jahrhunderte reicher Seegen über unsere Stadt wie über unser ganzes Vaterland sich verbreiten, welches durch den glorreichen Krieg des vorigen Jahres zu neuem Ruhm und zu neuer Größe gelangt ist.

Gegeben Breslau im October 1867 unter des Rathes großem Insiegel. (Folgen die Unterschriften des Oberbürgermeisters, Bürgermeisters und der Stadträthe.)" —

Außer den üblichen Einlagen finden im Grundstein noch Aufnahme: 1) zwei gleichlautende im alten Grundstein vorgefundene Urkunden in deutscher und lateinischer Sprache; — 2) ein Heft, enthaltend die Rede bei Einweihung des alten Gymnasiums, 1710, (aus dem alten Grundstein); — 3) eine Klippe von Silber, darstellend das alte Gymnasium, geschlagen bei Einweihung desselben (aus dem alten Grundstein); — 4) zwei Photographien von H. Buchwald in Breslau, darstellend die Facade des alten Gymnasiums und dessen Hofansicht nebst Carcer; — 5) sechs Programme von verschiedenen Jahrgängen, welche die Geschichte des Gymnasiums von 1266 bis auf die neueste Zeit enthalten; — 6) ein Verzeichniß der derzeitigen Mitglieder des Magistrats; — 7) ein Verzeichniß der derzeitigen Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung; — 8) ein Verzeichniß des derzeit an der Anstalt wirkenden Lehrerpersonals unter Angabe der Gehalts- und Anciennitätsverhältnisse.

=)= [Von der Universität.] In der philosophischen Facultät unserer Hochschule wird sich, wie wir vernehmen, im Laufe des bevorstehenden Semesters der Religionslehrer am hiesigen katholischen Gymnasium, Herr Dr. Weber, und zwar für das Fach der Philosophie habilitiren. Seine bisherige schriftstellerische Thätigkeit macht es wahrscheinlich, daß er besonders die neuere Philosophie in den Kreis seiner Vorlesungen ziehen wird. — Die Doctoranden der medicinischen Facultät machen von der ihnen zugestandenen Freiheit der Anwendung der deutschen Sprache bei Dissertationen den besten Gebrauch. Alle neueren Dissertationen erscheinen in deutscher Sprache und selbst der jetzige Decan Herr Prof. Dr. Heidenhain hat das affigatur in das gute Deutsche „anzuschlagen" verwandelt. Die Schriftstücke selbst, sowie die Disputationen haben daher jetzt natürlich ein größeres Interesse und ziehen deshalb ein größeres Publikum an sich. — Die Immatriculation der Studirenden findet diesmal nicht, wie sonst, im Senatszimmer, sondern im Musiksaale der Universität (kleine Aula) statt.

=)= [Denkmal.] Die am Grabe des verstorbenen Herrn Professor Dr. Haase gehaltene Rede ist gedruckt worden und soll im Wege des Buchhandels verkauft werden. Ebenso liegt sie beim Universitäts-Pedell Herrn Heinrich zum Verkauf aus. Der Ertrag dieses Unternehmens ist zu einem Grabdenkmal des hochverehrten Verstorbenen bestimmt.

△ [Mr. Finn's Vorträge.] In dem zweiten Vortrage ging Mr. Finn auf das Gebiet des Galvanismus über und zeigte mit glänzenden Experimenten die Verbrennung von Eisendraht, das Glühen des Platindrahtes und eine aus einer Stricknadel sich entwickelnde Feuercascade. Hierauf erklärte er verschiedene Telegraphensysteme, speziell das in England gebräuchliche Zeigerbuchstabensystem, auch zeigte er Stücke unterseeische Kabel aus dem irischen Kanal und dem atlantischen Ocean. Hierauf ließ er die brillante electrische Sonne in intensiver Schönheit leuchten und erzeugte helle und dunkle Nuancen derselben, sowie weißen, blauen und grünen Farbenwechsel. Das Interessanteste war unbedingt die Erklärung der Spectralerscheinungen und speziell der Spectralanalyse. Nach den Vorbemerkungen aus dem Gebiete der Chemie und Optik zeigte Mr. Finn die Frauenhofer'schen Linien und erklärte die genialen Forschungen Kirchhoff's und Bunsen's, und erzeugte auch die Spectra einiger äußerst seltenen neu entdeckten Elemente, des Cansium und Rubidiums. Die Theilnahme des wißbegierigen Publikums war wiederum so lebhaft, wie es diese vorzüglichen Vorträge verdienen; bei den zum Theil sehr schwierigen Experimenten gewann der Fachkenner die Ueberzeugung, daß Mr. Finn ein Experimentator von seltener Geschicklichkeit und Accuratesse ist. Wir hoffen, da mehrfach wegen Ueberfüllung Zuhörer abgewiesen werden mußten, daß Mr. Finn noch einen zweiten Cyclus der interessanten Vorträge eröffnen wird.

= [Die telegraphische Correspondenz] beliebte gestern wieder einmal ins Stocken zu gerathen. Nicht weniger als sechs Telegramme an Kurnik's telegraphisches Bureau konnten gestern wegen verspäteten Eintreffens nicht zur Verwendung gelangen, darunter die Reichstagsdepesche, aufgegeben Berlin 5 Uhr 23 Minuten, angekommen 11 Uhr, die Berliner Börsendepesche, aufgegeben 2 Uhr 17 Minuten, angekommen in der neunten Stunde, und eine aus Paris, aufgegeben daselbst 3 Uhr 40 Minuten, angekommen heute Morgen. Die noch zur Veröffentlichung gelangte Depesche aus dem „Staats-Anzeiger" wurde in Berlin 5 Uhr 7 Minuten aufgegeben, kam aber erst um 10 Uhr hier an. Bei zweien der verspäteten Telegramme ist der Grund „Anhäufung" angegeben.

♀ [Die Volksbibliothek] empfängt bisweilen einzelne Geschenke, auch von dankbaren Lesern. Kürzlich ist ihr von einem Ungenannten das zum Besten von Roßmäßler's Wittwe herausgekommene Gedenkschriftchen über diesen Naturforscher und Volksfreund in sechs Exemplaren als Geschenk zugestellt worden. — Von dem gedachten Schriftchen, welches unter dem Titel: „Roßmäßlers Ehre" unter Andern die biographische und Charakterskizze des Verstorbenen enthält, sind wiederum, nachdem die erste Partie vergriffen, Exemplare bei Herrn Buchhändler Morgenstern hierselbst angelangt, welcher sich, ebenso wie Hr. Buchhändler Gebhardi in Brieg, dem Verkaufe für den guten Zweck freundlichst unterzogen hat.

+ [Bauliches.] Heute ist mit dem Legen der eisernen Gasleitungs-Röhren auf der Nikolaistraße begonnen worden, nachdem diese Arbeiten an der Naschmarktseite des Ringes fertig sind. Der Wagen-Verkehr findet während dieser Zeit von der Nikolaivorstadt aus über die Reuschestraße statt, da die Zuschüttungen des Ohlebettes daselbst bis auf die Pflasterung vollendet sind.

+ [Schenkung.] Der Banquier Bernhard Frank hat aus Anlaß seines nahe bevorstehenden 70. Geburtsfestes der hiesigen jüdischen Armen-Commission die Summe von 2000 Thalern in 5procentigen Effecten überwiesen, von deren Zinsen alljährlich mehrere würdige aber verschämte Arme die Beheizung für den Winter erhalten sollen.

=ββ= [Verschiedenes.] Mit dem Eintreten der langen Winterabende mehrt sich, wie immer, die Unsicherheit der Person und des Eigenthums. So ging der frühere Bäckermeister, jetzige Getreidehändler Bohla (Mehlgasse 5 wohnhaft), am Dinstag Abend durch die Kleine-Scheitnigerstraße, als zwei Frauenzimmer an ihn herantraten und ihn aufforderten, in ein Haus mit ihnen zu gehen. Als er dieses Ansinnen energisch zurückweisen wollte, gesellten sich noch zwei Männer zu ihnen, welche gleich auf Bohla eindrangen, ihn zu Boden warfen und arg mißhandelten. Auf seine Hilferufe eilte der ehemalige Restaurateur Leuschner und ein Steuerbeamter herbei und suchten Bohla den Händen der frechen Gesellen zu entreißen, wodurch sie aber die Wuth der Letzteren gegen sich lenkten, wobei eine der Frauen mit einem Schlüssel dem Steuerbeamten einen gefährlichen Schlag ins Auge versetzte. Hierauf zogen sich die Kerle sammt den Frauen in eine dort belegene Restauration zurück, wo von einem Polizeibeamten die Namen der betreffenden Personen aufnotirt wurden. — Drei Abende vorher haben ähnliche Persönlichkeiten einen Raub an dem Schneidergesellen Sal. Markus in derselben Straße beabsichtigt. Markus trug ein großes Paket unterm Arm und wurde von einem der Kerle auf den Kopf geschlagen, während der andere ihm das Paket zu entreißen versuchte. Da der Angefallene um Hilfe rief und sich Personen in der Nähe befanden, ergriffen die Straßenräuber die Flucht, waren aber vorher als die Schneidergesellen X. und Y. erkannt worden. Dieselben wurden sammt den Frauenspersonen gestern Abend von mehreren Polizeibeamten verhaftet und im Polizeigefängniß untergebracht.

+ Die von der nächsten Umgegend Breslau's nach der Stadt zu führenden Wege allein zu passiren, erscheint jetzt nicht sehr rathsam. Die hier wohnende Näherin Scheloske arbeitet während des Tages bei einem Inwohner in Oswitz, von wo sie Abends nach der Stadt zurückkehrt. Gestern Abend in der 8. Stunde wurde sie auf dem Nachhausewege in der Nähe der Eisenbahnbrücke von zwei Strolchen überfallen, welche ihr den mit Kartoffeln und Brot gefüllten Korb entrissen. Hierauf wurde sie aufgefordert, ihr Geld herauszugeben, welchem Verlangen sie auch nachkam, und ihre aus 4½ Sgr. bestehende Baarschaft darreichte. Damit nicht zufrieden, stellten die Wegelagerer noch Anforderungen, die ihr Sittlichkeitsgefühl verletzten, und als sich jetzt die Bedauernswerthe zur Gegenwehr setzte, mißhandelten sie diese auf eine so unbarmherzige Weise, daß sie in Folge der erhaltenen Wunden nach dem Allerheiligen-Hospitale gebracht werden mußte.

Der im Allerheiligenhospital beschäftigte Badediener Bock hatte gestern das Unglück, daß er beim Ausgießen des Wassers aus einer Badewanne unversehens ausglitt und mit dem Kopfe auf einen eisernen Ausgußkessel stürzte, wodurch er eine sehr gefährliche Schädelverletzung erlitt. — Der auf dem den Gebrüdern Ludwig gehörigen Roh- und Stabeisen-Lagerplatze, Langengasse Nr. 1, beschäftigte 70jährige Arbeiter Kolley hatte gestern beim Verladen einer mehrere Centner schweren Eisenstange das Unglück, daß er stolperte; der andere, die Stange mit tragende Arbeiter war nicht im Stande, dieselbe allein zu erhalten, weswegen sie mit solcher Gewalt auf Kolley stürzte, daß ihm der Oberkiefer vollständig zerschmettert wurde. Beide Verunglückte fanden im Allerheiligenhospital Aufnahme.

= [Cholera.] Auch heute ist ein amtliches Bulletin nicht ausgegeben worden, da weder ein Erkrankungs- noch ein Todesfall an Cholera der Polizeibehörde angezeigt worden ist.

+ [Erstickung durch Kohlenoxydgas.] Die auf der Bahnhofsstraße wohnenden Arbeiter Arndt'schen Eheleute hatten vor einigen Tagen in ihrem Zimmer, in dem sich kein Ofen befand, ein Kohlenfeuer entzündet, wodurch Beide in Folge Einathmung des entwickelten Kohlenoxydgases in einen besinnungslosen Zustand geriethen. Ein zufällig in die Wohnung eintretender Hausbewohner traf Beide noch lebend an, und konnten dieselben nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht werden. Der Mann, der wahrscheinlich weniger eingeathmet hatte, erholte sich bald wieder, während die Frau gestern nach fünftägigen unsäglichen Leiden trotz aller angewandten ärztlichen Mühe verstarb.

Breslau, 24. Octbr. [Polizeiliches.] Gestohlen wurde: Neue Kirchstraße 10a ein leinenes Betttuch, gez. K. L., 1 schwarzwollenes Halstuch, 2 Frauenhemden, H. N. gez., 1 Pfandschein über einen schwarzen Camlotrock und 20 Sgr. baar. Auf der Karlsstraße 1 österreichischer Militärmantel. Ursulinerstraße 21 ein schwarzer Düffelüberzieher ohne Futter mit überzogenen Knöpfen und 2 Seitentaschen, 1 Paar Hosen und eine Weste, beide von dickem Wollstoff grau gestreift, 1 Portemonnaie mit Doppelschloß und 14 Sgr. Inhalt, 1 kurze neue Tabakspfeife, 1 weißes Taschentuch mit 1 oder 2 bez., eine Haarbürste mit Spiegel und ein Taschenmesser.

Außerhalb Breslau: Am 10. d. M. eine grüne Uniform mit gelben Litzen und Knöpfen mit dem niederländischen Wappen, 1 Paar schwarze Buckstinghosen mit gelben Streifen, 1 schwarzer Frack, 1 grüner Jagdrock mit grünem Kragen und sogenannten Jagdknöpfen, 1 Paar graue Buckskinghosen, eine schwarze Weste mit gestickten Blumen, 1 blautuchener Militär-Paletot mit Messingknöpfen, 1 Frauenhemd, 1 Paar Charge-Schuhe, 1 seidenes Tuch, 2 rohe Kattuntücher, 1 weißes und 1 lila Leinwandtuch, eine Leinwandschürze und 1 Paar gelbe Ohrringe.

Polizeilich mit Beschlag belegt: 1 Packet starkes gegerbtes Leder im Gewicht von 32 Pfund, welches mit Stricken umwunden war.

Verloren ging: 1 braunes Geldtäschchen mit einem kleinen Schächtelchen von Blech und einem Geldbetrag von 1 Thlr. 24 Sgr.

Gefunden wurde: 1 Paar fast neue Wasserkannen, eine Kriegsdenkmünze vom Jahre 1864 und 1 Erinnerungskreuz an die Schlacht bei Königgrätz. (Fremdenbl.)

---

† **Glogau**, 23. October. [Zur Tages-Chronik.] Ueber die Wahlen zum Abgeordneten-Hause haben wir bereits mitgetheilt, daß die liberale Partei die Herren Rechtsanwalt v. Forckenbeck in Elbing und Graf Dohna auf Kotzenau, die conservative Partei gleichfalls Herrn v. Forckenbeck jedoch an Stelle des Herrn Grafen Dohna den hiesigen Appellations-Ger.-Rath Herrn Koch als Candidaten aufgestellt haben. Wir wir jedoch vernehmen, soll keiner dieser Herren Neigung zeigen, ein Mandat annehmen zu wollen, der Herr Appell.-Ger.-Rath Koch wahrscheinlich aus dem Grunde, weil seine Ernennung zum Director des Kreisgerichts in Naumburg bevorsteht. — Gestern brachte ein Commando des 46. Inf.-Regts. aus Posen einen österreichischen Sergeanten als Gefangenen hierher. Derselbe hat vor etwa 3 Jahren bei dem Pos. Inf.-Regt. Nr. 59 gestanden, ist desertirt, in österreichische Dienste getreten und mit der Fremden-Legion nach Mexico gegangen. Nach Rückkehr derselben nach Oesterreich hat er seine Entlassung genommen und ist nach seiner Vaterstadt Posen gekommen, wo er sich freiwillig als Deserteur gemeldet hat. — Gestern Abend 10 Uhr signalisirte der Thurmwächter ein Feuer in dem etwa eine Meile von hier gelegenen Dorfe Schmarsau. Wie wir hören, ist eine ansehnliche Bauerwirthschaft daselbst ein Raub der Flammen geworden, außer sämmtlichen Erntevorräthen sollen 10 bis 12 Stück Vieh verbrannt sein.

V. **Sagan**, 24. Oct. [Abgeordnetenwahlen.] Die Abtheilungs- und Bezirkslisten zur Wahl haben jetzt hier öffentlich ausgelegen, sind aber, wie wir hören, nur von Wenigen eingesehen worden. Als Candidaten der liberalen Partei sind für den Wahlkreis Sagan-Sprottau die Herren Landrath z. D. und Reichstagsabgeordneter zur Megede in Sagan (ein alter Streiter für Wahrheit und Recht) und Kreisrichter Qual in Sprottau designirt.

□ **Aus dem Eulengebirge**, 23. Octbr. [Socialdemokratisches.] Während in einer Versammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu Berlin von den Herren Metzner und Reimann ein Antrag gestellt worden ist, wonach die Versammlung das Auftreten v. Schweitzer's desavouirt, rüsten sich hier seine getreuen Knappen, um ihrem Führer eine Anerkennung entgegenzutragen. Heinrich Schnabel beruft auf den 27. d. Mts. einen Arbeitertag nach Wüstewaltersdorf. In der Einladung ist der Begeisterung erwähnt, mit welcher die Partei das Auftreten Schweitzer's im Reichstage aufgenommen hat, und als Vorlagen für die Versammlung sind bezeichnet: Uebersicht über die Reichstags-Verhandlungen, Herrn v. Schweitzer's Thätigkeit daselbst, Berathung über die Haltung der Socialdemokraten (oder Anhänger v. Schweitzer's), über ihr Verhalten bei den bevorstehenden Wahlen. — In Ronsdorf und Barmen sind bereits Resolutionen gefaßt worden, welche die Haltung v. Schweitzer's anerkennen. Es wird Herrn Schnabel natürlich gelingen, auch hier eine solche Resolution in Scene zu setzen, doch wird dies die Ansichten über den Mann und die Art, wie er seine Sache vertritt, bei Niemandem ändern. — Es ist unschwer bei einer Versammlung, wie der Arbeitertag in Wüstewaltersdorf voraussichtlich zeigen wird, die Annahme von irgend einer Resolution zu erzielen.

≅ **Oels**, 23. Oct. [Synode. — Jubelfeier.] Gestern wurde hier die Synode des Oels-Bernstadter Kirchenkreises in der Aula des Gymnasiums abgehalten. Pastor Otto aus Hundsfeld und Rudolph aus Groß-Graben hielten die Vorträge über die amtlichen Propositionen, Hofprediger Hohenthal über Bildung der Synodalkassen. Vorher Gottesdienst, in dem Probst Thielmann über Ezechiel 37, 1—10 die Predigt hielt. — Am vorigen Sonnabende wurde hierorts das 25jähr. Jubiläum des Hrn. Dr. med. Werner gefeiert. Bereits den Abend vorher brachten Freunde und Verehrer dem Gefeierten ein Gesangständchen. Seine Collegen ꝛc. beglückwünschten den Jubilar am Morgen des festlichen Tages in seiner Wohnung. Abends fand im Gasthofe zum goldnen Adler ein Festessen statt, das sich einer zahlreichen Theilnahme erfreute.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet hat Herr v. Carlowitz auf eine vom hiesigen Wahl-Comite an ihn gerichtete Anfrage leider geantwortet, daß er aus Gesundheitsrücksichten eine etwa auf ihn fallende Wiederwahl zum Abgeordnetenhause definitiv ablehnen müsse.

+ Bunzlau. Der „Nied. Ztg." wird von hier geschrieben: Am 21. Oct. Abends fand eine Versammlung liberaler Wähler im „Fürsten Blücher" statt. In längerer Rede entwickelte Herr Rechtsanwalt Minsberg die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen, indem er darauf hinwies, daß dem neuen Abgeordnetenhause wahrscheinlich ein neues Wahlgesetz und ebenso Gesetze über Kreis- und Gemeinde-Verfassung zur Berathung vorgelegt werden würden und ermahnte im Hinblick auf diese wichtigen Gesetzesvorlagen zu recht reger Betheiligung an den Wahlen. Sodann wurden die Wahlmanns-Candidaten für die Stadt Bunzlau aufgestellt und endlich beschlossen, durch ein Flugblatt auch auf die ländliche Bevölkerung des Kreises zu wirken. Zur Redaction des Flugblattes wurde eine besondere Commission gewählt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 24. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher mit ruhigerem Schluß, gek. 2000 Ctr., pr. October 69—68¾ Thlr. bezahlt und Br., October-November 67⅝—67 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 65½—65—65¾ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar, Januar-Februar und Februar-März 65 Thlr. Br., April-Mai 64½ Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. October 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. October 53 Thlr. Gld.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. October 50 Thlr. Gld., April-Mai 51 Thlr. bezahlt und Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. October 96 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) schwach behauptet, gek. — Ctr., loco 11 Thlr. Br., pr. October und October-November 10 11/12 Thlr. Br., November-Dezember 10¾ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 11 Thlr. Br., Januar-Februar 11⅙ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br.

Spiritus höher, gek. 15,000 Quart, loco 20½ Thlr. Gld., 20⅝ Thlr. Br., pr. October 20½—⅜—⅓ Thlr. bezahlt, October-November 19⅚ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 19 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar —, Januar-Februar —, März-April 19 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 19⅚ bis 19 7/24 Thlr. bezahlt.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

Vorträge und Vereine.

§—§ **Breslau**, 24. Octbr. [Städtische Ressource.] Die gestrige außerordentliche General-Versammlung war von etwa 120—130 Personen besucht, und wurde von Herrn Kaufmann Laßwitz geleitet. Derselbe theilte zunächst mit, daß die Herren Jacob, Dr. Steuer, Dittberner, Schütz, Krause, Dr. Stein, Laßwitz, Sturm, Dr. Eger, Dr. Asch, Bergel, Hofferichter, Fränkel, Bouneß, Schadow, Cohn, Türkheimer und Teichmann die Annahme einer Wahl als Vorstands-Mitglieder abgelehnt haben, und läßt durch den Schriftführer Herrn Dr. Eger das Protokoll der in Folge dessen abgehaltenen Conferenz alter und solcher Vorstandsmitglieder, welche eine Neuwahl angenommen haben, vorlesen. Dieselbe habe die Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung beschlossen und die Tagesordnung für dieselbe so festgestellt, wie sie durch die Zeitungen veröffentlicht worden sei. Gleichzeitig habe man sich auch bemüht, eine Candidatenliste

für eine event. Neuwahl aufzustellen, welche erforderlichenfalls sodann vertheilt werden würde.

Zu dem Hauptgegenstande der Berathung, der Frage, ob die Ressource fortbestehen oder aufgelöst werden solle, übergehend, wirft der Vorsitzende einen längeren Rückblick auf die Geschichte derselben seit ihrer Gründung im Jahre 1845, um einerseits zu zeigen, was dieselbe innerhalb dieses Zeitraums geleistet, anderntheils aber, um die Ursachen ihres Verfalles darzulegen. Nach seiner Meinung habe sie sich überlebt und sei, nachdem eine Anzahl anderer Vereine in's Leben traten, die, wie der Vorschuß-, der Handwerker-, der Wahlverein und die Bezirksvereine, zum Theil die Aufgaben übernahmen, welche die Ressource sich gestellt, überflüssig geworden. Dazu komme, daß sie aufgehört habe, der gemeinsame Boden zu sein, auf dem alle Parteien sich zusammenfinden konnten, und daß die hervorragendsten Führer sich nach und nach von ihr zurückgezogen. Endlich könne er sich selbst nicht von aller Schuld freisprechen, obwohl es ihm wegen seiner öfteren Abwesenheit in Berlin nicht möglich gewesen sei, die Interessen der Gesellschaft so wahrzunehmen, wie er es gerne gewollt. Er wolle nicht gerade zur Auflösung rathen, aber doch zu bedenken geben, ob es nicht besser sei, es dennoch zu thun, und vielleicht auf neuen Grundlagen eine neue Gesellschaft zu bilden. Ein großer, vielleicht der größte Theil der Mitglieder wolle nun einmal das Vergnügen in den Vordergrund stellen; da möge man es denen, welche höhere Interessen verfolgen wollten, nicht verdenken, wenn sie sich zurückzögen. — Im Laufe seiner Auseinandersetzungen geht Redner auch auf ein in der Sonnabend-Nummer der „Schlesischen Zeitung" erschienenes anonymes Inserat ein und zeigt, daß der Vorstand in dem in Rede stehenden Falle vollkommen correct gehandelt habe.

Bei der sich entspinnenden ausgedehnten Debatte weist Hr. Krause zunächst noch einen weiteren Irrthum jenes Inserates zurück und empfiehlt sodann die Auflösung der Ressource, dabei sein Bedauern aussprechend, daß dieselbe nicht gewaltsam erfolgt sei. Einer neuen Gesellschaft bitte er jedoch den Namen „alte städtische Ressource" nicht beizulegen, da diese wohl anderen Tendenzen huldigen werde. Hr. Lindner erklärt sich gegen die Auflösung, durch welche man die demokratische Partei Breslau's einer ihrer festesten Stützen beraube und den anderen Parteien in die Hände arbeite. Man möge versuchen, auf den alten Grundlagen weiter zu bauen; vielleicht, daß doch einige der bewährten Führer zum Eintritt in den Vorstand zu bewegen seien, da ja Niemand die Politik ganz aus der Ressource verdrängen wolle. Herr Heidemann tritt dem bei und bedauert namentlich die von der letzten Versammlung gemachten Angriffe auf den Vorstand. Hr. Redacteur Oelsner fragt, warum die Ressource nicht wieder der neutrale Boden werden könne, der sie im Anfange war. Die vom Vorsitzenden erwähnten Vereine vermögen sie nicht zu ersetzen. Er würde es für einen großen Verlust für das politische Leben unserer Stadt halten, wenn derselben mit der Ressource der einzige Ort verloren ginge, wo die verschiedentlichsten Meinungen und Parteibestrebungen sich messen könnten. Wenn dieselbe einen einseitig politischen Charakter angenommen habe, so sei dies Schuld Derer, welche ausgeschieden oder nicht eingetreten seien. Thatsächlich konnten auch in der letzten Zeit entgegenstehende Ansichten in den Discussionen zur Geltung kommen; warum sollte es nicht möglich sein, ihr auch jetzt wieder durch geeignete Schritte die frühere vermittelnde Stellung zu verschaffen! An der ferneren Debatte betheiligen sich noch die Herren Glied und Schayl, von denen der Erstere wiederum sich in Anklagen gegen den Vorstand darüber ergeht, daß derselbe Gelder für den Wahlverein und dergleichen verwendet habe, worauf er von Hrn. L. Cohn über seine Stellung zum königs- und verfassungstreuen Vereine, unter dessen einem Wahlaufrufe sein Name gestanden habe, interpellirt wird. Hr. Glied versucht nachzuweisen, daß dies ohne seinen Willen der Fall gewesen sei, wird aber in seinen Ausführungen vielfach durch den Ruf: „Schluß" unterbrochen. Der beantragte Schluß der Debatte wird jedoch abgelehnt und es gelangen noch die Herren Th. Oelsner und Voltz zum Worte. Dieselben empfehlen nochmals den Fortbestand der Ressource, während Hr. Türkheimer beantragt, die Versammlung möge den dringenden Wunsch bekunden, daß die alten Vorstandsmitglieder eine Wiederwahl annehmen möchten. Hr. Laßwitz erklärt, unter Beifall der Anwesenden, daß er, falls die Ressource auch fernerhin gemeinnützige und politische Bestrebungen nicht ausschließe, eine Wahl in den Vorstand, jedoch nicht das Amt des Vorsitzenden, annehmen werde. Bei der nunmehr folgenden Abstimmung wird die Frage: „Soll die Ressource aufgelöst werden?" mit allen gegen etwa 6—8 Stimmen verneint. Demnächst will der Vorsitzende auch die weitere Frage bezüglich der Tendenz der Ressource zur Discussion und Abstimmung bringen, wogegen jedoch von Hrn. Zorn bemerklich gemacht wird, daß die Versammlung schon durch ihre erste Abstimmung die Frage entschieden habe, da man sich doch wohl nur für das Fortbestehen in der bisherigen Art und Weise erklärt habe, was die Versammlung, vom Vorsitzenden dazu aufgefordert, mit großer Majorität bejaht. — Es soll hierauf die erneute Vorstandswahl vorgenommen werden, Dieselbe wird jedoch auf Vorschlag des Vorsitzenden vertagt, da die Zeit schon zu vorgerückt ist und auch die Verhältnisse durch den gefaßten Beschluß derart sich geändert haben, daß doch vielleicht noch einzelne der älteren Vorstandsmitglieder eine Wiederwahl annehmen. In der That erklären sich auch außer dem Vorsitzenden hierzu noch die anwesenden Herren: Hofferichter, Dr. Eger, Bouneß, Schütz, L. Cohn und Fränkel bereit, was von der Versammlung mit Beifall begrüßt wird. Hierauf wird die Sitzung, wie der Vorsitzende ausdrücklich bemerkt, vertagt.

□ **Breslau**, 24. Oct. [Grundbesitzer-Verein.] Unter den jüngeren Vereinen in unserer Stadt entwickelt insbesondere der Grundbesitzerverein eine große Thätigkeit; daher denn auch seine Mitgliederzahl immer mehr anwächst. Und sind es auch zunächst die eigenen Interessen der Mitglieder, welche dieser Verein zu fördern sucht, so wird er doch nicht ohne segensreiche Einwirkung auf das Allgemeine sein, da das Interesse der Grundbesitzer in vielen Dingen mit dem allgemeinen Wohl zusammenfällt. Wir machen deshalb diejenigen Grundbesitzer, die sich dem Vereine noch nicht angeschlossen haben, darauf aufmerksam, daß ihnen hier ein Feld zu einer recht ersprießlichen Wirksamkeit geboten ist. Wer aber durch seinen Beruf behindert ist, den Versammlungen des Vereins beizuwohnen. und deshalb mit seiner Beitritts-Erklärung zurückhält, der sollte bedenken, daß er doch auch ohne persönliche Betheiligung an den Versammlungen die Zwecke des Vereins fördern kann, sowohl dadurch, daß er als Mitglied des Vereins einen jährlichen Beitrag zahle, wie durch Anregung wichtiger Fragen, die er durch den Fragekasten geben kann. Der Verein hat nämlich die Einrichtung getroffen, daß an verschiedenen Punkten der Stadt permanent Fragekasten aufgestellt sind, in welche zu jeder Zeit Fragen, welche sich auf den Grundbesitz beziehen, eingelegt werden können. Diese Fragen kommen dann in den Vereins-Versammlungen zur Beantwortung und Erörterung. Zu den beiden seither aufgestellten Fragekasten (Ring Nr. 8 bei Hrn. Ludwig Winter und Reuschestraße Nr. 60 bei Hrn. Paul Reichel) ist jetzt noch ein dritter gekommen (am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 2 bei Hrn. Traugott Pohl). Unseres Wissens werden an diesen Stellen auch die Mitglieder-Anmeldungen entgegengenommen. Ebenso können Beitritts-Erklärungen und Einlagen in den Fragekasten an jedem Vereinsabende abgegeben werden. Die fleißige Benutzung des Fragekastens von Seiten der Vereinsmitglieder ist dem Vorstande sehr erwünscht.

⊙ **Breslau**, 24. October. [Vorträge.] Nachdem Hr. Dr. Nisle am vorigen Mittwoch seine Vorträge über Frauencharaktere aus der neueren Geschichte mit einem eingehend behandelten Lebensbilde der Jungfrau von Orleans und der Schilderung der ihrer politischen Wirksamkeit vorangehenden Verhältnisse eröffnet hatte, setzte er gestern Abend vor einem sehr gewählten Damenpublikum die Besprechung des interessanten Themas fort, indem er sich über die Kämpfe der Engländer und Franzosen vor Orleans weiter verbreitete. Besonders lebhaft wurde das Interesse der Damen durch Erläuterung der Frage, warum Carl VII. nach seiner Krönung der Jungfrau keine weitere Unterstützung angedeihen ließ, in Anspruch genommen. Den Schluß dieses mit vielem Tacte für seine Damenzirkel berechneten Vortrags, der von tief eingehenden Studien zeigt, wird die Auseinandersetzung des seltenen Processes, eine Charakteristik des seltenen Mädchens in psychologischer und physiologischer Beziehung und endlich eine Parallele zwischen der historischen und Schiller'schen Jungfrau von Orleans bilden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 23. October. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Hecker. Die Vertheidigung führte in allen zur Verhandlung anstehenden Fällen R.-A. Teichmann. Es zeigte sich eine gewisse Bösartigkeit des Charakters der auf der Anklagebank erscheinenden Personen, die nicht blos aus der Art und Weise, auf die sie ihre Verbrechen verübt hatten, sondern auch aus dem Benehmen vor den Geschworenen gefolgert werden mußte. — Zuerst fand die Verhandlung gegen den Arbeiter Ernst Viehweg aus Nieder-Maliau wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und vorsätzlicher Mißhandlung statt. Viehweg war am 16. Juli d. J. aus der Strafanstalt in Striegau entlassen worden, und hatte, wie es scheint, den festen Vorsatz gefaßt, niemals, außer im Falle strenger Nöthigung, seinen Lebensunterhalt auf ehrliche Weise zu verdienen. Um allen Weiterungen bei seinen projectirten Diebstählen, namentlich aber der Unbequemlichkeit überhoben zu sein, sich immer nur des Nachts mit dem gestohlenen Gut fortschleichen zu müssen, kaufte er sich, ob von den Erträgnissen seiner Arbeit in der Strafanstalt, oder von den Früchten eines gelegentlichen Diebstahls, konnte nicht ermittelt werden, ein Terzerol mit Zubehör.

Dergestalt bewaffnet ging er am 8. August d. J. nach Klein-Keinowe und stieg auf den Heuboden des Freistellers Friedrich Günther, woselbst er sich eine Lagerstätte zurecht machte, seine Nachtruhe hielt und am anderen Morgen die Entfernung der Hausbewohner abwartete. Als dieselbe erfolgt war und nur noch die verehel. Günther im Garten sich aufhielt, kam er vom Boden herunter, riegelte die Hausthüre zu und brach in der Wohnstube alle Behältnisse auf, in denen er Werthsachen vermuthete. Er entwendete auf diese Weise diverse Kleidungsstücke und etwa 26 Thlr. baares Geld. Als er sich indessen mit seiner Beute entfernt und den Weg nach Trachenberg eingeschlagen hatte, wurde er verfolgt, auf dem Bahnhofe in Gellendorf ergriffen und der Ortspolizeibehörde von Groß-Peterwitz übergeben. Auf dem Transport nach Trebnitz entsprang er jedoch unter Mitnahme des Terzerols und mit den höhnenden Worten: „Adieu, nun seht ihr mich nicht mehr wieder". Er wurde zwar in einem Erlengebüsch von seinen Begleitern ergriffen, leistete jedoch hierbei verzweifelte Gegenwehr und schlug mit seinem Terzerol so heftig auf Kopf und Gesicht der Transporteure, daß ihnen das Blut herunterströmte. Als er gebändigt in das Gefängniß in Trebnitz abgeliefert wurde, legte man ihn als einen gefährlichen Menschen in Fesseln und Weife. Trotzdem versuchte er zwei Mal auszubrechen. In der mündlichen Verhandlung hatte man deshalb auch die Vorsicht angewendet, zwei Soldaten zu seiner Bewachung zu requiriren. — Er wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt.

In der zweiten Verhandlung wurde der Tagearbeiter Carl Pissors aus Alt-Festenberg des Raubes auf öffentlicher Straße angeklagt. Es war hier Alinea 2 des § 230 des St.-G.-B. herangezogen worden, wonach Derjenige dem Räuber gleichgeachtet wird, der, bei einem Diebstahle auf frischer That betroffen, gegen eine Person Gewalt verübt, um sich im Besitz des gestohlenen Gutes zu erhalten. Pissors hatte im Juli c. von einem Wagen des Hausbesitzers Dittmann auf der Schweidnitzerstraße einen Rock des Sohnes des Dittmann weggenommen und sollte, von Dittmann auf dem Exercierplatz ergriffen, denselben in das Gesicht geschlagen haben, um die Wegnahme des Rockes zu verhindern. Deswegen wurde er, wie oben erwähnt, angeklagt, so daß ihm nach §§ 230, 232 Nr. 2 des St.-G.-B. eine Zuchthausstrafe von 10—20 Jahren drohte. Offenbar erscheint jedoch der Bogen des Strafgesetzes in dieser Richtung zu straff gespannt, so daß in der Praxis die strenge Anwendung vermieden zu werden pflegt. Die Geschworenen hielten in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung die außer dem einfachen Diebstahl von der Anklage behaupteten erschwerenden Umstände für nicht erwiesen. Der Angeklagte wurde demnach nur zu 6 Monaten Gefängniß und den entsprechenden beiden Zusatzstrafen verurtheilt.

Zuletzt fand die Verhandlung wegen schweren Diebstahls im 1. Rückfalle gegen den Fleischergesellen Julius Heinrich Rudolph aus Breslau statt. Derselbe stand gegen Kost und Lohn bei der Getreidehändlerin verw. Bursig in Diensten. Dieselbe verwahrte ihre Getreidevorräthe in einer Remise in dem Hause Neumarkt 41. Im November v. J. ließ sich Rudolph dieselbe durch den Schlosserlehrling Berger aufschließen, der kein Arg hatte, weil er wußte, daß Rudolph bei der Bursig in Diensten stand. Rudolph nahm hierauf einen Scheffel Hafer und entfernte sich. Als er wegen Diebstahls angeklagt wurde, machte er den, wie er meinte, sehr schlauen Einwand, daß der betreffende Hafer sein Eigenthum gewesen sei, denn er habe mit der Bursig in sehr vertrauten Beziehungen gelebt und sei ihr stiller Compagnon gewesen.

Zum Ueberfluß berief er sich darüber, daß er stets im Besitz von Geldmitteln gewesen sei, die ihm die Möglichkeit gewährt hätten, als gleichberechtigter Compagnon aufzutreten, auf das Zeugniß zweier Frauen, von denen die Eine seine Geliebte war und zwar, wenn seine Behauptung über die Beziehung zu Frau Bursig sich als richtig erwiesen hätte, seine zweite Geliebte. Indessen stellten sich seine Einwände als Schwindeleien heraus. Es bekundeten namentlich die Zeugen übereinstimmend, daß sein Verhältniß zu der Bursig nie anders als ein dienstliches gewesen sei. Rudolph wurde demnach zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und Polizeiaufsicht auf 3 Jahre verurtheilt. Bei seiner Abführung suchte er seine Rache dadurch zu kühlen, daß er den Geschworenen sowohl wie dem Gerichtshofe Zuchthausstrafe androhte.

Das 112. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 6893 das Privilegium zur Ausgabe auf den Inhaber lautender Obligationen zum Betrage von Einer Million Thalern seitens der Mansfeld'schen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft. Vom 16. September 1867; unter Nr. 6894 das Statut für die Genossenschaft zur Entwässerung der Grundstücke oberhalb der Kontnomühle, im Kreise Mogilno, des Regierungsbezirks Bromberg. Vom 23. September 1867; und unter Nr. 6895 die Concessions- und Bestätigungs-Urkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Nordhausen in der Richtung nach Northeim durch die Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft und den sechsten Nachtrag zum Statut der letzteren. Vom 24. September 1867.

Abend-Post.

△ **Breslau**, 24. October. [Die Versammlung der katholischen Partei,] welche heute Abend im Saale des russischen Kaisers stattfand und von mehr als 200 Personen besucht war, wurde durch Hrn. Kaufmann Röckel eröffnet. Es sprachen nur Hr. Professor Dr. Elvenich, welcher Verstand, Herz und Charakter als Eigenschaft von den Deputirten verlangte, und Hr. Pfarrer Wieck; letzterer erklärte sich unter großem Beifall gegen die Verdächtigungen der Katholiken und das indirekte Wahlsystem. Die Versammlung war damit einverstanden, daß man die Wahl eines Candidaten der Wahlmänner-Versammlung überlassen möge. Näherer Bericht folgt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 24. Octbr. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde zunächst das Posttaxgesetz verhandelt. Der Referent Michaelis empfiehlt die Annahme desselben, welche die Portoreform im ganzen Gebiete des deutsch-österreichischen Postvereins begründen würde. Der Abg. Becker tadelt, daß das Gesetz das geringe Localporto beseitigt. Abg. Hübner beantragt für fünfmeilige Entfernungen das Sechspfennigsporto (wie in Sachsen). v. Friesen weist den Vorwurf zurück, daß die sächsischen Commissare im Bundesrathe nicht durchgedrungen seien. Der Gesammtheit, sagt er, müssen Opfer gebracht werden; Preußens Haltung sei im höchsten Grade entgegenkommend gewesen. Große Nachtheile werde Sachsen nicht erleiden. § 1 wird nach der Vorlage mit dem Amendement v. Rabenau (Exemtion der Dienstbriefe von dem Zuschlagsporto), sodann die übrigen Paragraphen und schließlich das ganze Gesetz angenommen. Ebenso wurden der italienische Schifffahrtsvertrag und Marineanleihe angenommen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 24. Oct. Die „N. Pr. Ztg." enthält eine officielle Erklärung, daß der preußische Gesandte in Stuttgart und München angewiesen sei, am 31. October den alten Zollvertrag zu kündigen, wenn in München der neue Zollvertrag vom 8. Juli bis dahin nicht gesichert und wenn in Stuttgart nicht jeder Zweifel an der Aufrechterhaltung des Garantie-Vertrages vom 13. August 1866 beseitigt ist. (Wolff's T. B.)

München, 24. October. Der Ausschuß der Reichsrathskammer beschloß mit 9 Stimmen gegen eine Stimme (Harleß) die Verwerfung des Zollvertrages bei der Reichsrathskammer zu beantragen. (Wolff's T. B.)

Paris, 24. Oct. Die „Patrie" führt in einem von Dréotte gezeichneten Artikel aus, daß, nachdem der status quo der September-Convention aufrecht erhalten sei, die französische Regierung nicht abgeneigt sei, die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die letzten Ereignisse zu lenken, um durch eine Conferenz die Wiederkehr der bedenklichen Krise zu verhindern. Alle Mächte haben ein Interesse, die Lösung zu suchen, welche, den religiösen Interessen der päpstlichen Regierung Genüge leistend, gleichzeitig Garantien schafft gegen Eventualitäten, welche das Gleichgewicht Europa's zu gefährden geeignet sind. (Wolff's T. B.)

Paris, 24. October. Der Kaiser von Oesterreich besuchte heute Vormittag die Ausstellung. Heute Abend findet ein großes Diner in Saint Cloud statt. (Wolff's T. B.)

Florenz, 24. October. Römische Briefe vom 22. October melden: Die Stadtthore bleiben aus militärischen Rücksichten theilweise ganz geschlossen, theilweise nur den Tag über geöffnet.

Das „Giornale di Roma" meldet, daß ein hitziges Gefecht bei Borghetto stattgehabt hat. Die Insurgenten verloren in demselben 4 Todte und mehrere Verwundete, während die päpstlichen Truppen ohne Verluste blieben. (Wolff's T. B.)

Belgrad, 23. Octbr. Der Ausweis des Finanzministers weist für das laufende Jahr $14\frac{1}{2}$ Millionen Piaster Ueberschüsse nach. Der Fürst wird Sonntags hier erwartet. Gegen die Opposition werden scharfe Maßregeln beabsichtigt. Die Rüstungen sollen eine Beschleunigung erfahren, wegen der immer drohenderen Haltung der Türken und wegen Zunahme der Reibungen an der Grenze. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Octbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische $141\frac{3}{4}$. Breslau-Freiburger 133. Neisse-Brieger 92. Kosel-Oderberg $72\frac{3}{4}$. Galizier $85\frac{1}{4}$. Köln-Minden $140\frac{1}{4}$. Lombarden $93\frac{1}{2}$. Mainz-Ludwigshafen 125. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $94\frac{5}{8}$. Oberschl. Litt. A. $195\frac{1}{2}$. Oesterr. Staatsbahn $127\frac{1}{2}$. Oppeln-Tarnowitz $70\frac{1}{2}$. Rheinische $115\frac{3}{4}$. Warschau-Wien $61\frac{1}{4}$. Darmstädter Credit 78. Minerva 29. Oesterreich. Credit-Actien $70\frac{3}{4}$. Schles. Bank-Verein 113. 5proc. Preuß. Anleihe $103\frac{3}{8}$. $4\frac{1}{2}$proc. Preuß. Anleihe 97. $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuldscheine $83\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe 53. Silber-Anl. $58\frac{3}{4}$. 1860er Loose 66. 1864er Loose $40\frac{1}{4}$. Italien. Anleihe $44\frac{5}{8}$. Amerikan. Anleihe $75\frac{1}{4}$. Russ. 1866er Anleihe 93. Russ. Banknoten $83\frac{7}{8}$. Oesterreichische Banknoten $82\frac{1}{8}$. Hamburg 2 Mon. $150\frac{5}{8}$. London 3 Mon. 6, $23\frac{5}{8}$. Wien 2 Monate $81\frac{1}{8}$. Warschau 8 Tage $83\frac{3}{4}$. Paris 2 Monate $81\frac{1}{6}$. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen $62\frac{1}{4}$. Poln. Pfandbriefe 57. Baier. Prämien-Anleihe $96\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe $91\frac{1}{4}$. Posener Creditscheine $85\frac{3}{4}$. Polnische Liquidations-Pfandbriefe $47\frac{1}{4}$. Rechte Oder-Ufer-Stammactien $70\frac{1}{4}$. — Fest.

New-York, 22. Octbr., Abends. Wechsel auf London 109. Gold-Agio $43\frac{1}{2}$, Bonds $112\frac{1}{2}$. Illinois $122\frac{1}{2}$. Erie $71\frac{1}{4}$. Baumwolle $19\frac{1}{2}$. Petroleum $34\frac{1}{2}$.

Berlin, 24. Octbr. Roggen: flau. Oct. $72\frac{1}{4}$, Oct.-Nov. $71\frac{3}{4}$, Nov.-Dezbr. $70\frac{1}{2}$, April-Mai $68\frac{5}{8}$. — Rüböl: matt. Oct. $11\frac{5}{24}$, April-Mai $11\frac{1}{4}$. — Spiritus: niedriger. Oct. $20\frac{1}{8}$, Oct.-Nov. $19\frac{1}{3}$, Nov.-Dezbr. $19\frac{1}{3}$, April-Mai $20\frac{1}{4}$. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 24. Octbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen pro Oct. $98\frac{1}{2}$. Oct.-Nov. $95\frac{1}{2}$. Frühjahr $93\frac{3}{4}$. — Roggen pro Oct. 74. Oct.-Nov. $72\frac{1}{2}$. Frühjahr 69. Gerste pro Octbr. —. Frühjahr —. — Hafer pro Octbr. —. Frühjahr —. — Rüböl pro Oct. $11\frac{1}{6}$. April-Mai $11\frac{3}{4}$. — Spiritus pro Octbr. $21\frac{1}{2}$. Oct.-Nov. $20\frac{1}{6}$. Frühjahr $20\frac{1}{3}$. Getreide matter. Gerste und Hafer geschäftslos.

Inserate.

Die am 20. d. M. erfolgte Verlobung ihrer Tochter **Thekla** mit dem Königlichen Regierungs-Rath Herrn **Schaube** zu Breslau beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen:
Eduard Liehr, Kreisgerichts-Rath.
Emilie Liehr, geb. **Tschoepe**.
Trebnitz, den 24. October 1867.

Meine Verlobung mit Fräulein **Thekla Liehr** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 24. October 1867.
[3882] **Schaube**, Regierungs-Rath.

Die Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **Max Meyer** in Berlin beehren wir uns, statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [4080]
Liegnitz, den 23. October 1867.
Louis Pollack.
Julie Pollack, geb. **Bauer.**

Ihre heut erfolgte eheliche Verbindung beehren sich Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen: [3888]
Rudolf Bartsch.
Selma Bartsch, geb. **Walter.**
Trachenberg, den 22. October 1867.

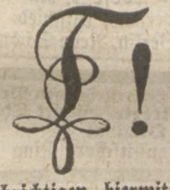
Todes-Anzeige. [4078]
Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute Nachmittag 5 Uhr nach kurzen, aber schweren Leiden unser geliebtes herziges Töchterchen **Julie** in dem jugendlichen Alter von $4\frac{1}{4}$ Jahren, nachdem ihr vor kaum sechs Wochen ihr Brüderchen **Fritz** in die Ewigkeit vorangegangen war. Diese traurige Anzeige widmen wir allen Verwandten und theilnehmenden Freunden in tiefsten Schmerze.
Pniowitz, den 22. October 1867.
Gorke und Frau.

Nach langen schweren Leiden starb ruhig und gottergeben heut Morgen $2\frac{1}{2}$ Uhr meine herzlich geliebtes Weib **Seraphine**, geborne **Plachetka**. [3906]
Diese traurige Nachricht widme ich allen meinen Freunden und Bekannten schmerzerfüllt.
Neustadt OS., den 23. October 1867.
Th. Kober, Lehrer.

Stadttheater.

Freitag, den 25. October. „**Der Postillon von Lonjumeau.**" Komische Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Französischen der Herren de Leuben und Brunswick von M. G. Friedrich. Musik von Adam.
Sonnabend, den 26. Octbr. **Zur Feier des 50jähr. Stiftungsfestes der Breslauer Burschenschaft:** „**Wallenstein's Lager.**" Dramatisches Gemälde aus dem 30jährigen Kriege von Fr. v. Schiller. (Die neue Decoration des Wallensteinschen Lagers ist von dem neu engagirten Maler Hrn. Fried aus Wien gefertigt.) Hierauf: **Tanz-Divertissement. Zum Schluß: „Der reisende Student, oder: Das Donnerwetter."** Musikalisches Quodlibet in 2 Akten. Musik von mehreren Componisten.

Hamburg post restante.



Wir benachrichtigen hiermit unsere alten Herren, daß wir unser Verbindungs-Lokal nach dem **Hôtel de saxe** verlegt haben.
Breslau, den 23. October 1867. [3885]
Die Burschenschaft „Vratislavia".

Im großen Saale des Hôtel de Silésie.

Auf vielseitiges Verlangen wird

Mr. William Finn

noch einen Cyclus von 3 Vorträgen halten und zwar am **Montag, den 28., Mittwoch, den 30. und Donnerstag, den 31. d. M.,** Abends 7 Uhr, worin er alle mit so vielem Beifall aufgenommenen Experimente in denselben Reihenfolge zeigen wird.
Billets zu den 3 Vorträgen, à 1 Thlr., einzelne, à 15 Sgr., sowie nicht nummerirte, à 10 Sgr., zu den 3 Vorträgen $22\frac{1}{2}$ Sgr., sowie Schülerkarten sind schon von heute an bei dem Portier zu haben. [3235]

Löwen-Theater im Circus Kärger.

Montag: Letzte Vorstellung.
Heute Freitag, den 25. October:
Große Vorstellung des berühmten Thierbändigers **Casanova Nemetty** mit seinen 4 Löwen, Leoparden, Hyänen und 5 Wölfen.
Anfang der Vorstellung $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Alles Nähere die Anschlagezettel.

Reeles Heiraths-Gesuch.

Zwei Freunde, ein königlicher Beamter, sowie ein junger Kaufmann, wünschen sich zu verheirathen. Junge Damen wollen vertrauensvoll ihre Photographien, sowie alles Nähere mittheilen sub B. R. 1 & 2 poste restante Ratibor franco. Discretion selbstverständlich. [4081]

Gesellschaft der Freunde.

Sonnabend, den 2. November d. J.
Herren-Abendbrot
im Ressourcen-Locale.
Anmeldungen daselbst bis 30. d. M.

Birken- u. Kirschb.-Stuhlholz schön geschnitten, ist billig zu verkaufen, Herrenstraße Nr. 7, bei **H. Löwe.** [3903]

Dinstag, den 29. October, Abends 6 Uhr, in der Elisabet-Kirche:

Paulus.

Oratorium von Mendelssohn-Bartholdy.
Einlasskarten, à 10 Sgr., sind in der Musikalien-Handlung des Herrn **Hientzsch** (Junkernstrasse) zu haben.
[3207] **R. Thoma.**

Liebich's Etablissement.

Gartenstraße Nr. 19.
Heute Freitag, den 25. October.
Nachmittags- und Abend-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 4. Niederschles. Infant.-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. **R. Börner.**
Unter And. kommen zur Aufführung:
Symphonie D-dur von Haydn.
Ouverture zu Ruy Blas von Mendelssohn. [3230]
Anfang 4 Uhr. Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. Kinder 1 Sgr. Ende gegen 10 Uhr.

Zelt-Garten.

Heute [2551]
Großes Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 27. October:
Erstes Concert der Leipziger Couplet-Sänger-Gesellschaft.

Herren **J. Monasch,**
„ **Doctor Heymann,**
„ **Assistenten J. Dworczek,**
„ **Oscar Striegnitz,**
„ **Stud. med. Schmidt,**
„ **Schneidermstr. Grundmann,**
„ **Stud. Thomas,**
„ **Assistenten Olearius,**
„ **Albert Büttner,**
„ **Unteroffizier Grubert**
ersuchen wir hiermit, uns ihre Wohnungen unverzüglich anzugeben. [3905]

Hilbig & Dembczak.

Bekanntmachung.
Wegen der in mehreren Nachbarkreisen ausgebrochenen Rinderpest, wird in Folge einer Verfügung der königl. Regierung zu Oppeln der auf **den 28. d. Mts.** angesetzte **Viehmarkt** hierselbst nicht abgehalten werden. [2376]
Gleiwitz, den 22. October 1867.
Der Magistrat.
Polizei-Verwaltung. gez. **Tauchert.**

Bekanntmachung.
Der auf den 29., 30. und 31. October d. J. hierorts anberaumte Jahrmarkt ist auf den 11., 12. und 13. November d. J. verlegt worden. [2381]
Gostyn, 23. Oct. 1867.
Der Magistrat.

Offener Lehrerposten.

Die 3. Lehrerstelle an der hiesigen evangel. ist zum 1. Januar 1868 vacant. Das Gehalt beträgt bei freier Wohnung und incl. Holzgeld 181 Thlr. Junge Lehrer wollen unter abschriftlicher Beifügung ihrer Zeugnisse sich bei uns melden. [2382]
Löwen, 24. October 1867.
Der Magistrat.

Bücher-Anzeige.

Blanc's Handbuch des Wissenswürdigsten. 7. Aufl. 3 Hlbfrzbde. Neu. Statt 6 Thlr. für $3\frac{1}{3}$ Thlr. — **Ungewitter**, Erdbeschreibung. 4. Aufl. 2 eleg. Hlbfrzbde. Neu. Statt $5\frac{1}{3}$ Thlr. für $3\frac{1}{3}$ **Thlr.** — **Scherr**, Culturgeschichte (2 Thlr.) für **1 Thlr.** — **Ritter's** geograph.-statist. Lexicon. 4te Aufl. Lwdbd. ($6\frac{2}{3}$ Thlr.) für **2 Thlr.** — **Jugend-Album** für 1865. Neu, eleg. geb. ($1\frac{1}{2}$ Thlr.) für **$1\frac{1}{6}$ Thlr.** — **Deutsche Jugend-Zeitung.** 1857—61. cart. à Jahrg. statt $2\frac{1}{3}$ Thlr. für **25 Sgr.** — **Schwab**, Die deutschen Volksbücher. Mit 180 Illustrationen. Hlbfrzbd. (4 Thlr.) für **$2\frac{1}{2}$ Thlr.** — **Ernst Schulze**, Sämmtl. poetische Werke. 5 Bde. (6 Thlr.) für **$1\frac{2}{3}$ Thlr.** — **Masius**, Des Knaben Lust und Lehre. Bd. 1—7. à Bd. statt $2\frac{2}{3}$ Thlr. für **1 Thlr.** — **Kehrein**, Handbuch der deutschen Prosa. 2 Thle. 1859. statt $2\frac{1}{3}$ Thlr. für **20 Sgr.** — **Duller und Hagen**, Deutsche Geschichte mit vielen Holzschnitten. 5 Bde. 1862. Neu. Statt 5 Thlr. für **$1\frac{2}{3}$ Thlr.** für **$2\frac{2}{3}$ Thlr.** — **Staedler**, Lehr- und Handbuch der Geographie. 1te Aufl. 1863. (2 Thlr.) für **24 Sgr.**
Die vorstehenden Werke sind vollständig und gut gehalten — offerire ich, so lange der Vorrath reicht, zu den dabei bemerkten ermässigten Preisen. [3219]
Breslau, den 25. October 1867.
Georg Friedrich,
Buchhandlung und Antiquariat,
Ursuliner-Strasse Nr. 2 u. 3.

Villa Zedlitz a. d. Oder.

Karpfsische jeden Freitag Abend, wozu ergebenst einladet: [3895]
Wilh. Jacob.

Gustav-Adolph-Stiftung.

Auch in diesem Jahre ist von hohen Behörden die Einsammlung einer **Kirchen-Collecte für den Gustav-Adolph-Verein am Reformationsfeste** verstattet worden.
Wir richten daher abermals an alle theuren Diener und Mitglieder unserer evangelischen Kirche die dringende, herzliche Bitte, ihrerseits beizutragen und mitzuwirken, daß der Ertrag ein möglichst reichlicher werde.
Wir bitten nicht für uns, sondern für die Predigt und Sakrament, an Kirchen und Schulen Mangel leidenden Brüder, wir bitten auch nicht um unsertwillen, sondern um deswillen, der nicht will, daß einer dieser Geringsten verloren gehe, die an ihn glauben.
Wie Viele ihrer sind, die selbst in unserer heimathlichen Provinz auf die Hilfe unsers Vereins angewiesen sind und hoffen, und wie Wenigen, wie spärlich und ungenügend er auch diesen nur helfen kann, weil die Mittel fehlen, das dürfen wir als allgemein bekannt voraussetzen. Indem wir daher daran erinnern, daß die Collecte eine der Haupteinnahmequellen unsers Hauptvereins bildet: bitten wir Alle: Lasset Ohren und Herzen und Hände offen sein für die Seufzer und Hilferufe der Bedrängten, und reichet dar in eurem Glauben brüderliche Liebe mit eurer Gabe, ein jeglicher nach dem Vermögen, das Gott gegeben, und traget bei an eurem Theile, daß erfüllet werde das Wort des Herrn: **den Armen wird das Evangelium gepredigt.**
Breslau, den 1. October 1867. [2837]
Der Vorstand des schlesischen Haupt-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Kaufmännischer Club.

Sonntag, den 3. November: Kränzchen im Café restaurant. — Anmeldung der Gastbillets: Sonnabend, den 26. dies. Mts., Abends, im Club-Locale.
[3229] **Der Vorstand.**

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend, den 26. October, Abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. **Alex. Meier** über „**Jean Law**" im Vereins-Locale Bischofstraße 4/5 par terre.
Gäste (Herren) dürfen eingeführt werden. [3232]

Die königliche Klinik für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten wird am 28. d. M. wieder eröffnet; von diesem Tage an werden Hilfesuchende wieder aufgenommen. [3152]
Der Director der Klinik
Spiegelberg, Medicinalrath und Professor.

Anfang dieses Monats eröffnete ich hierselbst — Ursulinerstrasse Nr. 2 und 3 — unter der Firma [3214]

Georg Friedrich

eine Buch- und Antiquariats-Handlung.
Indem ich mein junges Etablissement hiermit geneigter Benutzung empfehle, bemerke ich zugleich, dass ich hauptsächlich bemüht sein werde, mein antiquarisches Lager durch fortgesetzte Anschaffungen aus dem Gebiete der wissenschaftlichen und allgemein gangbaren Literatur zu vervollständigen, und dass mir dahin gehörige Kaufanerbieten stets willkommen sind.
Breslau, 24. October 1867.
Georg Friedrich.

Bei **Carl Rümpler** in Hannover ist erschienen: [3218]

Carstens, Leben und Werke.

Von **K. L. Fernow.**
Herausgegeben und ergänzt von
Herman Riegel.
Royal-Octav. Mit zwei Bildnissen und der Handschrift von Carstens. 2 Thlr. 20 Sgr.

Mein amerikanischer Riesenbrenner für Petroleum

ersetzt Gasbeleuchtung und gewährt in Anlage und Unterhaltung bedeutende Ersparnisse. Illustrirte Prospecte gratis und franco. **Carl Schmidt**, Leipzig, Grimmaischestraße 20

Die Wagen-Fabrik von A. Feldtau in Freiburg i/Schl.

verkauft wegen Geschäftsveränderung sämmtliche fertige Wagen zum Selbstkostenpreise. [3869]

Bester schwarzer Krimmer

in großen und kleinen Stücken, zu Jaquets, Kragen und Muffen, ist billig abzulassen in der **Restehandlung Graupenstraße 13.** [3826]



Die Pommersche Fischwaarenhandlung Nikolaistraße Nr. 71,
zeigt an von neuen und feinsten Fischwaaren in frischen Zusendungen:
Geräucherten Silber-Lachs, ger. Rhein-Lachs, marin. Lachs, ger. Aal, mar. Aal und Rouladen, Aal-Bricken, Elbinger Neunaugen, Bratheringe, Kräuter-Gewürz-Heringe, Roll-Heringe, Russ. Sardinen, Sardinen in Oel, feinste Kieler-Sprotten und Speck-Bücklinge, an der See frisch mar. Heringe, feinere Salzheringe u. Sardellen, alle Tage frische ger. Heringe, Astr. Caviar, vorräthig bei **A. Neukirch.**

Harlemer Blumenzwiebeln

als: **Hyacinthen, Tulpen, Tacetten, Narzissen, Crocus etc.** sind noch in schönster Auswahl zu haben, bei
Carl Fr. Keitsch, Kupferschmiedestr. Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht zu Lüben, den 28. Juni 1867.
Die dem Königlichen Hauptmann a. D. Just gehörigen Grundstücke, nämlich:
das Bauergut Nr. 16 zu Ziebendorf, abgeschätzt auf 10,080 Thlr.,
das Bauergut Nr. 6 zu Ziebendorf, abgeschätzt auf 6391 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.,
das Ackerstück Nr. 54 zu Ziebendorf, abgeschätzt auf 964 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.,
der Acker und Wiese Nr. 52 zu Kniegnitz, abgeschätzt auf 563 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf.
zu Folge der nebst Hypothekenscheinen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen
am 8. Januar 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath v. Burgsdorff
an ordentlicher Gerichtsstelle in dem Sitzungszimmer subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:
1) Der Amtmann Friedrich Ernst Hahn, früher in Ziebendorf,
2) Die Wittwe Anna Marie Biesel, geb. Graß, früher in Ziebendorf,
3) Der Pastor Reiche, früher in Polkwitz,
4) Der Kaufmann Hermann Münster, früher in Freiburg,
resp. deren Rechtsnachfolger werden hierzu öffentlich vorgeladen. [1643]

Das dem Gutsbesitzer **Otto Bollmann** gehörige selbstständige Dominial-Gut Oberhof Polnisch-Ellguth nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, abgeschätzt auf 58,748 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. soll
am 13. Dezember 1867, Vormittags um 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [1331]
Oels, den 14. Mai 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1406] **Nothwendiger Verkauf.**
Die der **Emilie** verehelichten Hüttenbesitzer **Lier** gehörige Colonistelle sub Hypotheken-Nr. 2 zu Jagodzet, gerichtlich abgeschätzt auf 11,464 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Bureau C. II. einzusehenden Taxe, soll,
am 10. Dezember 1867, von Vormittags 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hierselbst, Terminszimmer Nr. 5 nothwendig subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden.
Beuthen OS., den 24. Mai 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2375] **Bekanntmachung.**
Königliches Kreis-Gericht Lüben.
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 49 die Firma **B. Berg** in Lüben, als Inhaber **Bär Berg** zufolge Verfügung vom 23. October 1867 an demselben Tage eingetragen worden.

[2379] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 551 die von den Kaufleuten **Josef Landsberger** und **Ignatz Landsberger**, Beide hier, am 23. September 1867 hier unter der Firma: **Gebrüder Landsberger** errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 19. October 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Eine Laden-Einrichtung

für einen Conditor wird zu kaufen gesucht.
Gef. Offerten erbittet man unter Chiffre A. B. poste restante Cosel. [4079]

[1212] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Messergasse unter Nr. 16 belegenen, auf 8019 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf
den 25. November 1867, Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 17. April 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2377] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und Neuscheitnig Band 1, Blatt 201 verzeichneten, Mühlgasse Nr. 8 belegenen, auf 5093 Thlr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf
11. Mai 1868, Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Fürst
im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 8. October 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
Der Concurs über das Vermögen des Restaurateur **A. Ollendorf** ist beendet, der Gemeinschuldner ist für entschuldbar nicht erachtet worden.
Breslau, den 19. October 1867. [2880]
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der kaufmännische Concurs über das Vermögen des Haus- und Fuhrwerksbesitzers, früheren Baumaterialien-Händlers **Andreas Rabe** ist beendet. [2378]
Breslau, den 19. October 1867.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

[1966] **Nothwendiger Verkauf.**
Die Brauerei Nr. 1 zu Buschvorwerk, von welcher jährlich 153 Thlr. Rentenbanks-Rente zu entrichten sind, abgeschätzt auf 8347 Thlr. 16 Sgr., und die Grundstücke Nr. 254/258 zu Steinseiffen, abgeschätzt auf 1660 Thlr. 5 Sgr., zufolge der nebst Hypotheken-Schein in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen am
6. März 1868, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Schmiedeberg, den 14. August 1867.
Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

Ueber den Nachlaß des in der Nacht vom 20. zum 21. Juni 1867 zu Oppeln verstorbenen Hüttenbesitzers **Isidor Laband** aus Czioffek, Kreis Rybnik, ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.
Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,
bis zum 7. Januar 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt. Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf **den 16. Januar 1868**, Vormittags 11 Uhr, in unserem Audienz-Zimmer anberaumten öffentlichen Sitzung statt.
Rybnik, den 5. October 1867. [2280]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Freiwilliger Verkauf. [2336]
Zum Verkauf des der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen:
1) Gasthofes 1. Klasse, „das Schützenhaus", so wie
2) der Gast- und Schankwirthschaft „die Arendé" in der Polnischen Vorstadt,
haben wir auf
Donnerstag, den 14. November d. J.,
Nachmittags 3 Uhr, Licitations-Termin im rathhäuslichen Sitzungs-Zimmer anberaumt, wozu wir Kauflustige mit dem Bemerken einladen, daß die resp. Taxen und Verkaufs-Bedingungen vom 20. b. M. ab jederzeit während der Amtsstunden in unserem Bureau eingesehen werden können.
Ramslau, den 11. October 1867.
Der Magistrat.

[2370] **Bekanntmachung.**
Die Lieferung von **620 Schach-Ruthen Granit- resp. Basaltsteinen** für den Bau der Chaussee von Breslau nach Gräbschen soll im Submission vergeben werden.
Die Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Ansicht und werden versiegelte Offerten mit bezeichneter Aufschrift bis spätestens Sonnabend den 26. b. M., Morgens 9 Uhr, in unserem Bureau VII., Elisabethstraße Nr. 12, zwei Treppen hoch, entgegengenommen.
Breslau, den 21. October 1867.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Den 4. November c. wird das dicht am Bahnhof und Stadt Reichenbach in Schlesien gelegene, sich vorzüglich zu jedem Fabrikgeschäft eignende Rittergut **Klinkenhaus** erbtheilungshalber gerichtlich verkauft. [3990]

Nachricht für Epileptische.

Unter den vielen Krankheiten, die dem Menschen sein irdisches Dasein verbittern, ist die Epilepsie gewiß eine der schrecklichsten. Den vielen gegen sie empfohlenen Mitteln hartnäckig Trotz bietend, hört sie oft erst mit dem des Unglücklichen jammervollen Leben beendenden Tode auf. Wie mancher redliche Hausvater, wie manche sorgsame Hausfrau, wie mancher verdiente Staatsmann ward leider durch sie nicht schon für den bis dahin musterhaft ausgefüllten Wirkungskreis unthätig gemacht. Wie erfreulich, und welch ein großer Gewinn für die leidende Menschheit ist es daher, daß es noch ein Mittel giebt, das in so vielen Fällen, wo die ärztliche Kunst in ihrem ganzen Umfange umsonst aufgeboten wurde, den an seiner Wiederherstellung bereits verzweifelnden Unglücklichen sich und seinen Angehörigen genesen zurückgab. Viele Thränen des Dankes rinnen dem Erfinder des **Ragoloschen Mittels gegen Epilepsie u. hartnäckige Krämpfe** und noch mehrere werden ihm gezollt werden von den vielen Leidenden, die durch den Gebrauch der berühmten Arznei sich in den Kreis der Gesunden zurückgeführt sehen werden. Von mehreren berühmten Aerzten, welche das Mittel in ihren Schriften als empfehlenswerth anführen, mögen nur folgende hier eine Stelle finden: **Hufeland** in seinen Annalen der Französischen Arznei- und Wundarzneikunst; **Rambach** in seiner physisch-medicinischen Beschreibung von Hamburg; **Feuerstein** in seiner zu Göttingen erschienenen Dissertation von der Epilepsie. Auch in den auserlesenen Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte finden sich die wichtigsten Erfahrungen über die Wirksamkeit dieses Heilmittels. Dieses alles, wo noch das viel geltende Urtheil des leider für die Kunst zu früh verstorbenen Professors **Löbenstein-Löbel** in Jena hinzukommt, sowie eine Nachricht über die Art und Weise seiner Anwendung, findet man in einem Büchelchen, welches für 12 Schillinge oder 8 Ggr. bei J. G. Eckhorst in Hamburg zu bekommen ist. Bei ebendemselben ist auch einzig und allein ächt das Mittel selbst, die Portion à 2 Frd'or., zu erstehen.

Zeugniß. [3217]

Ich erhielt unter versiegeltem Verschluß eine Probe der allein nur ächt durch Herrn J. G. Eckhorst in Hamburg zu beziehenden Mittels resp. Pulvers gegen Epilepsie mit dem Ansuchen, dasselbe einer genauen Analyse zu unterwerfen, und auf die Resultate derselben gegründet, mein Begutachten darüber abzugeben.

Ich habe in Folge dessen dieses Pulver in meinem chemischen Laboratorium einer genauen, sowohl qualitativen, als quantitativen chemischen Untersuchung unterworfen und gefunden, daß die dazu angewandten Ingredienzien durchaus unschädlich, dem Zwecke entsprechend und von der besten Qualität sind, die bezüglich ihrer Güte nichts zu wünschen übrig lassen. Die quantitative Zusammensetzung der einzelnen Ingredienzien ist kunstgerecht und entspricht den Anforderungen der Wissenschaft.

Breslau, im Juni 1867.

Dr. Werner,
Director des polytechnischen Büreau und chemischen Laboratorium.

Gegen Krämpfe (Epilepsie) ist ein Mittel von großem Erfolge durch Frau **Plaumann**, Berlin, Roßstr. 11, zu beziehen. Briefe franco. [3215]

Gesundheits-Jacken
von Wolle und Seide,
wollene Unterjacken,
wollene und baumwollene Unterbeinkleider
und [3186]
wollene Herren-Tücher
empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen:
J. Wiener jr., Blücherplatz 6 u. 7.

[3892] **Ligroine,** beste Waare,
à Pfd. 3½ Sgr., à Qu. 6 Sgr.
An Wiederverkäufer bis 25 pCt. billiger.
Blechkannen zu ¼—1 Ctr. Inhalt halte stets vorräthig.
Carl Zenker, Oderstraße 17, goldener Baum.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In **Breslau** befindet sich Niederlage bei Herrn [2941]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Spiegelkarpfen.

Einige hundert Schock einjährigen Spiegelkarpfen-Strich hat das Dom. Goeppersdorf bei Strehlen im November d. J. abzulassen.

Zu verkaufen

1 großes Vogelbauer, 1 Aquarium mit Zinnsäulen und Spiegelscheiben. Näheres Rosenthalerstraße 4, 3 Tr. rechts. [3179]

Frische Holsteiner Austern
bei
[4872] **Gustav Friederici.**

Visitenkarten,
100 Stück in 10 Minuten,
nöthigenfalls in noch kürzerer Zeit, liefert sauber und höchst elegant:
Die Papier-Handlung [3221]
F. Schröder,
Albrechtsstrasse Nr. 41.

Ein in der Kreisstadt **Gnesen** belegenes **Grundstück**, bestehend aus einem Wohngebäude nebst Stallung und 2 Morgen Gartenland, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Grundstück qualificirt sich besonders zur Anlage einer Brauerei. Das Wasser in dem auf dem Grundstücke befindlichen Brunnen ist bereits chemisch untersucht und als zum Brauereibetriebe besonders geeignet befunden worden. Das Bedürfniß der Anlage einer Brauerei in Gnesen ist ein allgemein anerkanntes. Nähere Auskunft ertheilt Herr Rechts-Anwalt **Ellerbeck** in Gnesen. [4082]

Ich beabsichtige meine **Mühlenbesitzung**, bestehend in zwei französischen Gängen nebst Spitzgang, die durch eine ausreichende Wasserkraft betrieben werden, und circa 70 bis 80 Morgen des besten Raps- und Weizen-Bodens, entweder auf längere Zeit zu verpachten oder zu verkaufen. [4053]

Broslawitz bei Tarnowitz.

B. Sobota.



Bockverkauf.

Original-Negretti-Widder, direct von der berühmten Heerde des Herrn Kammerherrn **von Maven** auf Gresse in Mecklenburg in Depot hierselbst vom 20. d. Mts. offerirt zu zeitgemäßen Preisen. [3989]

Schurgewicht bis 10 Pfund.
Equipage auf Bestellung am Bahnhofe.
Gabel, Kr. Guhrau, Bahnstation Bojanowo.

Fubland, Rittergutsbesitzer.



Bock-Verkauf

zu **Postelwitz** bei **Bernstadt** kann anfangen den **6. November.** [3855]



Der **Bockverkauf** bei dem **Dominium Slupsko** bei Bahnhof Rudzinitz beginnt den 1. November d. J.

[4077] **Graf zu Solms-Rösa.**

Ein Goldfuchs,

Wallach, 3 Zoll, 5 Jahr, elegant und gut geritten, ohne Fehler und ganz militärfromm, steht für 55 Frdr. in Glatz zum Verkauf.

Näheres in der Conditorei bei Herrn Spillmann in Glatz. [4047]

Bei dem Unterzeichneten stehen
kräftiger Fuchshengst,
circa 2¾ Jahre, und ein Fuchswallach, circa ca. 1¾ Jahr alt (beide Halbblut) zum Verkauf.
Bischdorf bei Neumarkt i. Schl. [4073]

M. E. Pfluecker.

Büttnerstraße 13 sind 2 braune Wallache, 5 und 7 Jahr alt, zu verkaufen. [3902]

Wir beabsichtigen **zwei Pferde zu verkaufen**, Nach Wunsch des Käufers entweder zwei braune Wallache, 6 und 7 Jahr alt, schön gebaute Kutschpferde, flotte Gänger und auch kräftig im Zuge, oder 2 braune Wallache, 12 und 13 Jahr alt, die sich für schwere Lasten vorzüglich eignen. [3907]

Striegau, den 22. October 1867.

Friedrich Bartsch Söhne.

Crinolinen
ganz neue Façons
auffallend billig. [3188]
J. Wiener jr., Blücherplatz 6—7.

Magenstärkender Ingwer-Extract,

durch seine wohlthätigen Wirkungen auf die Verdauung rühmlichst bekannt; erwärmend, daher auf Reisen, bei Jagden, überhaupt beim Aufenthalt im Freien bei feuchtem Wetter sehr zuträglich, ist wieder angekommen und empfiehlt in Fl. à 17½ Sgr., ½ Fl. à 10 Sgr. von F. J. Urban & Söhne. [3231]

Handlg. Eduard Gross
in Breslau, am Neumarkt 42.

D. Wurm, Nikolaistraße 16. [3889]
Naturell Kerzen, à Pack 5 Sgr.,
Stearin-Lichte, à Pack 8 Stück, 6 Sgr., in 10 Pfd. 5¾ Sgr.,
Stearin-Lichte, 4er, 5er, 6er, à Pack 7 und 7½ Sgr.,
Paraffin-Lichte, weißglatt, à Pack 6 Sgr., gerippt und bunt 7½ Sgr.,
Wiener Apollo-Kerzen, à Pfd. 11 Sgr.
bei **D. Wurm**, Nikolaistraße Nr. 16.

Für Destillateure!

empfiehlt doppelt geglühte, stets frisch präparirte Lindenholzkohle die seit 35 Jahren bestehende Fabrik präpar. Lindenholzkohle von
[3448] **D. Cohn** in Landeshut i. Schl.

Eine Brennereipacht

ist sofort unter günstigen Bedingungen zu cediren. [3227]

Gef. Offerten nimmt entgegen das **Stangen'sche Annoncen-Bureau**, Carlsstraße 28.

Frische
Oppelner u. Jauersche Würstchen, Teltower Rüben, Pumpernickel
empfiehlt [3225]
Eduard Scholz,
Ohlauerstrasse 70,
vis-à-vis dem „weissen Adler".

Bücklinge, Sprotten, [3228]
Straßburger Schachtelkäse, bei Herm. Straka am Ring.

Sprotten, Speckbücklinge, [3234]
geräucherten Lachs, Spick-Aale frisch bei
G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

Gegen Husten und Heiserkeit:
Kraft-Brust- [3224]
Malz-Bonbon, Eibisch-Bonbon, Rettig-Bonbon und Malz-Zucker,
das Pfd. 12 Sgr.
Katarrh-Brötchen,
das Päckchen 6 Sgr.
Pectorine-Bonbon,
die Schachtel 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Die erste Sendung große [3886]
Görzer Maronen
empfing und empfiehlt
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

Italienische Maccaroni,
das Pfund 7 Sgr.,
neue Kranzfeigen,
das Pfund à 4½ Sgr.,
schöne Citronen, neue Prünellen
empfiehlt: [3226]
Paul Neugebauer,
Ohlauerstrasse Nr. 47,
schrägüber der Gen.-Landschaft.

Frische Hasen! [3893]

à Stück 15—20 Sgr., **Rebhühner, Großvögel** und **Rehwild** zum billigsten Preise empfiehlt
Adler,
Oderstraße 36, im Laden.

Frischgeschossene Hasen!

gut gespickt, das Stück von 10 bis 17, die stärksten mit 18 Sgr., empfiehlt
[3887] **Derb**, Neumarkt 45.

Französischer [3223]
weißer flüssiger Leim,

wird kalt angewendet und ersetzt alle anderen Bindemittel für Papier, Holz, Leder u. s. w., auch zum Kitten von Porzellan, Glas, Marmor 2c. Die Flasche 8, 5 u. 4 Sgr., brauner 2 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Junkernstraße 28 [3897]
ist der **Bäckerladen** zu vermiethen.

Ed. Seiler, Piano-Fabrik, Liegnitz, empfiehlt Flügel u. Pianino's.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau**.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [1766]

Grammatik der englischen Sprache
zum Schul- und Privatgebrauch
von
Dr. Ferdinand Gleim.
Gr. 8. 19¾ Bogen. Preis 20 Sgr.

Von demselben Verfasser erschienen früher:

Elementargrammatik der französischen Sprache. 2. Aufl. gr. 8. 22¼ Bogen. Preis 20 Sgr.

Schulgrammatik der französischen Sprache, als Fortsetzung der Elementargrammatik. gr. 8. 19½ Bog. Preis 24 Sgr.

Die Vortrefflichkeit der Gleim'schen Grammatiken ist nicht nur vielfach in Zeitschriften von den bewährtesten Fachmännern, sondern auch durch mehrfache Einführung in Schulen rühmlichst anerkannt worden, so daß zu erwarten ist, daß sich auch die „**Grammatik der englischen Sprache**" bald einer gleich günstigen Aufnahme erfreuen wird.

Gelben Senf

kauft und erbittet Offerten mit Muster

Breslau. **Max Bartsch.**

Ein braves gebildetes Mädchen in den mittleren Jahren sucht zum baldigen Antritt eine Stellung zur Führung eines Haushaltes. Im Besitz eines sanften Charakters würde es sich auch zur Erziehung kleiner Kinder ganz besonders eignen. Näheres unter A. Z. 26 poste restante Rudzinitz O.-S. [4066]

Eine geschickte herrschaftliche **Köchin** wird unter sehr guten Bedingungen auf das Land gesucht. Die Zeugnisse sind einzusenden unter **K. v. G** Florsdorf, bei Görlitz. [4075]

Ein mit vorzüglichen Zeugnissen versehener **Hauslehrer**, der in Wissenschaften, Sprachen, und besonders auch in Musik unterrichtet, wünscht sofort oder **auch später** eine andere Hauslehrerstelle anzutreten. Benachrichtigungen werden erbeten unter der Bezeichnung: C. M. H. Steinau a/O., poste rest. [4076]

Ein tüchtiger **Clavierlehrer** würde in **Kretoschin** sehr lohnende Beschäftigung finden. [3788]

Ein junger Mann,

militärfrei, der seine Lehrzeit in einem Eisen-Kurzwaaren-Geschäft bestanden, nachher 3½ Jahr in einem Manufactur-, Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft als Correspondent thätig war und wegen seiner Meldung zum Militär ohne Stellung ist, sucht bald ein Engagement.

Die besten Zeugnisse stehen ihm zur Seite.

Gef. Offerten wird Herr **S. Nürnberg**, **Neue Antonienstraße 6** entgegennehmen.

Ein gebildeter Mann wünscht sich bei der doppelten Buchhaltung einer Maschinenfabrik und Eisengießerei **unentgeldlich** zu beschäftigen. [3164]

Gef. Adressen sub V. 743 durch **A. Retemeyer's Zeitungs-Büreau in Berlin.**

Für mein Schnittwaarengeschäft suche ich einen Lehrling, mosaischen Glaubens, der polnischen Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt. Adressen werden unter A. D. poste restante Oppeln entgegengenommen. [3008]

Für meine Apotheke suche ich einen jungen Menschen mit den nöthigen Schulkenntnissen als **Eleven.** [3985]

Tarnowitz. **Cochler.**

Zu vermiethen **Neue Taschenstr. 30:** [3904]
1 möbl. Stube, 1. Etage.
2 möbl. Stuben, Seitengebäude rechts, 1 Tr.

Ein solider Kaufmann wünscht ein möblirtes Zimmer mit oder ohne Schlafcabinet in freundlicher Lage, wenn auch abgelegen von der Stadt, baldigst zu beziehen. [3900]

Gef. Adressen werden erbeten **sub E. G. 98** in den **Briefkasten der Bresl. Zeitung.**

Eine **Feuerwerkstatt** nebst Wohnung für Schlosser, Drechsler, Tischler, ist für 120 Thlr. bald zu beziehen, **Neueweltgasse 42.** [3901]

Breitestrasse Nr. 40

ist wegen Versetzung des Herrn Predigers **Freyschmidt** die **erste Etage** zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen. — Näheres **Albrechtsstrasse Nr. 41,** bei **F. Schröder.**

[3896] **Junkernstraße 28**
ist der 3. Stock zu vermiethen.

Alte Taschenstraße 5 ist ein elegant möblirtes Zimmer baldigst zu vermiethen.

Geschäftslocal-Verpachtung.

In meinem am Ringe, vis-à-vis der Hauptwache belegenen Hause ist ein sehr geräumiges Geschäfts-Local nebst Wohnung unter soliden Bedingungen zu vermiethen und bald oder zum 1. Januar 1868 zu beziehen.

Oppeln, im October 1867.

[3216] **Carl Schwartz.**

Ein elegant möblirt. Zimmer

ist vom 1. November d. J. ab zu vermiethen am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 30, zwei Treppen links. [3184]

Büttnerstr. Nr. 5 ist die 1. und 2. Etage, jede bestehend in 1 großen Entree, 4 Stuben, 3 Alkoven 2c., neu tapezirt, bald oder von Weihnachten ab zu vermiethen. Näheres beim Haushälter daselbst. [3176]

Prß. Loose, ⅛ 32 Thlr., ¼ 16 Thlr. (Original), Antheile ⅛ 8 Thlr., $\frac{1}{16}$ 4 Thlr., $\frac{1}{32}$ 2 Thlr. vers. **H. Goldberg's** Lott.-Comt. in Berlin, Monbijoupl. 12.

Kgl. pr. Lott.-Loose 4. Kl. im Orig. und Anth. verk. u. versend. entschied. am billigsten **M. Scherek**, Berlin, Neue Schönhauserstr. 15.

Loose zur bevorstehenden **Preußischen Staats-Lotterie** offerirt Thlr. 14 per ¼ Loos in Original [3795]
A. Leubuscher, Ring Nr. 60.

Königl. Preuß. [3850]
Lotterie-Loose
4. Kl. 136. Lotterie.
Original-, ¼, ⅛, und Antheil-Loose ⅛, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ u. $\frac{1}{64}$ verkauft und versendet
J. Julinsburger,
Spezereiwaarenhdlg. und Lotterie-Geschäft, Breslau, Carlsstraße 30.

König's Hotel, 2168
33. Albrechts-Strasse 33.
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

---

23. u. 24. Octbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334'''85	334'''32	333'''72
Luftwärme	+ 4,8	+ 4,8	+ 7,6
Thaupunkt	+ 4,4	+ 4,8	+ 6,8
Dunstsättigung	96pCt.	100pCt.	93pCt.
Wind	O 1	SO 1	SO 2
Wetter	heiter, Nebel	Nebel	bed., neblig

Breslauer Börse vom 24. October 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss.Anl.59	5	103¼ B.
do.Staatsanl.	4½	97⅝ B.
do.Anleihe..	4½	97⅝ B.
do. do.	4	90 B.
St.-Schldsch..	3½	84 B
Präm.-A. v.55	3½	116¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95⅝ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85¾ B. 85¼ G.
Schles. Pfdbr.	3½	83⅞ B.
do. Lit. A. .	4	93 B.
do. Rustical-	4	92 G.
do. Ptb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92 G.
do. Rentenb.	4	91⅞ B.
Posener do..	4	83¾ B.
S.Prov.-Hilfsk.	4	88½ B.
Freibrg.Prior.	4	85¾ B.
do. do.	4½	93 B. 92½ G.
Obrschl.Prior.	3½	78¼ B.
do. do.	4	85⅞ B.
do. do.	4½	93¾ B
do. do.	4½	93 B. 92½ G.
R. Oderufer ..		85½ B.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	
do. Stamm.	5	87¾ G.
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		84½ B. 83⅝ G.
Oest. Währ..		82½ B. 81⅘ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	133 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.Märk.	4	—
Obrschl.A.u.C	3½	195⅝ bz. B.
do. Lit. B.	3½	164 G.
Oppeln-Tarn.	5	70⅛-¼ bz.
Wilh.-Bahn .	4	72-73½ bz.
R.Oderufer-B.		69⅞-¾ bz. B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	62 bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	75¼ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	44½ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.Pfandbr.	4	57 bz.
Poln.Liqu.-Sch.	4	47½ bz.

Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	52 7/12 bz.
do.60erLoose	5	65⅞ G.
do.64er do.	—	—
do.64.Silb.-A.	5	—
Baier. Anl..	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl.Gas-Act.	5	—
Minerva	5	29 G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl.Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank	4	113½ G.
Oest. Credit .	5	71 G.

Wechsel-Course.

Amsterd.250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg.300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L.Strl.	kS	—
do. 1L.Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl..	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Warsch. 90S.R.		—

Die Börsen-Commission.

Mit Ausnahme von Cosel-Oderb. Actien, in welchen Posten von 72—73 gehandelt wurden, waren Speculations-Papiere wenig belebt, Course im Allgemeinen wenig verändert nur Oberschles. Actien höher. Fonds bei unveränderten Coursen fest.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	111-115	107	101-105
do. glb., ...	108-111	105	100-103
Roggen	86—87	85	84
Gerste	63—66	61	57—59
Hafer	38	37	36
Erbsen	78—82	76	72—74.

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 210. 200. 190. Winter-Rübsen 200. 190. 180. Sommer-Rübsen 186. 176. 166. Dotter 178. 168. 158.

Kündigungspreise für den 25. October.

Roggen 69 Thlr., Hafer 50, Weizen 90, Gerste 53, Raps 96, Rüböl $10\frac{11}{12}$, Spiritus 20⅔.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 20½ G. ⅝ B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.